Nationalökonomische Theorie und Konjunkturproblem

Deduktive Methode und Konjunkturforschung

★

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der Doktorwürde
der Hohen Staatswirtschaftlichen Fakultät
der Ludwig-Maximilians-Universität
in München
vorgelegt von

Erich Carell

Referent: Geheimrat Prof. Dr. Adolf Weber
Tag der mündlichen Prüfung: 8. Februar 1928

BIBLIOTHEEK · RIJKS UNIV. · LEIDEN

Teilabdruck aus: Erich Carell,
Sozialökonomische Theorie und Konjunkturproblem
Verlag von Duncker & Humblot in München und Leipzig, 1929

Vorbereitender Teil

Einleitung

Die Erkenntnis, daß sich das Problem der Konjunktur nicht in das System der reinen (Menger: exakten) theoretischen Nationalökonomie logisch eingliedern läßt, hat in letzter Zeit zu der Forderung geführt, daß wir zwar nicht zur geschichtlichen[1] oder gar zur rein idiographischen (Windelband) Betrachtungsweise der Volkswirtschaft zurückkehren sollen, daß aber an Stelle der reinen (exakten) Forschung die realistisch-empirische Forschung zu treten habe. Besondere Geltung hat diese Forderung in den U.S.A. erlangt. Man verwirft dort ziemlich allgemein die reine (exakte) Forschung und setzt an ihre Stelle die empirisch-induktive (ergänzt durch die empirisch-statistische), nimmt dort einen Standpunkt ein, den man mit dem unserer älteren historischen Schule vergleichen kann. Auch in Deutschland beginnt man, mit dieser Anschauung zu sympathisieren. „Die Erkenntnis," — so sagt Altschul — „daß zwischen Wirtschaftstheorie und dem realen Wirtschaftsleben eine Kluft besteht, die es unmöglich macht, von jener zu diesem eine Brücke zu schlagen, hat in Amerika bei einer Reihe jüngerer Nationalökonomen und Statistiker eine scharfe Opposition gegen die auf Grund weniger Prämissen aufgebaute Wirt-

[1] Auch die geschichtliche Betrachtung arbeitet in sehr hohem Maße mit generalisierenden Begriffen, besonders die wirtschaftsgeschichtliche Betrachtung. Es sei hier nur an die Aufstellung von sogenannten „Entwicklungsstufen" (Wirtschaftsstufen) bei List, Bücher, Schmoller u. a. erinnert. (Vgl. dazu Erich Becher, Geisteswissenschaften und Naturwissenschaften. München und Leipzig 1921.)

schaftstheorie ausgelöst."[2] So verwirft Adolf Löwe das „statische" (geschlossene) System, das — wie wir später zeigen werden — das der reinen (exakten) Theorie adäquate System ist, und will an dessen Stelle das „offene" System setzen, das mit der Methode der „unabhängigen Variablen" arbeitet. „Wer das Konjunkturproblem lösen will, muß das statische System opfern."[3]

Systeme aber, die mit der sog. Methode der „unabhängigen Variablen" arbeiten, sind keine Systeme der reinen (exakten) theoretischen Nationalökonomie. Sie müssen die „unabhängige Variable" empirisch-realistisch feststellen, soll ihre Setzung nicht vollkommene Willkür sein. Die „unabhängige Variable" durchbricht die Geschlossenheit der Folgerungszusammenhänge, die durch die „Grundprinzipien" gefordert ist. Die Verwerfung des „geschlossenen" und die Forderung des „offenen" Systems beruht auf falschen methodologischen Anschauungen, beruht auf Verkennung sowohl des Wesens der reinen (exakten) theoretischen Nationalökonomie als auch der empirisch-realistischen theoretischen Nationalökonomie.

Man beruft sich auf angebliche Widersprüche zwischen dem „vollen Leben", der „Wirklichkeit" und den Ergebnissen des geschlossenen Systems, der „Auf-die-Dauerbetrachtung", ein Argument, das in ähnlicher Form die jüngere historische (soziologische) Schule gegen die Klassiker anführte. Es ist — wenn man so sagen darf — das „Argument der Wirklichkeitswidrigkeit", das gegen die „Auf-die-Dauerbetrachtung", gegen die „reine Ökonomik" angeführt wird. Wir werden kritisch zu prüfen haben, ob das „Argument der Wirklichkeitswidrigkeit" ein berechtigter Einwand gegen

---

[2] Eugen Altschul, Konjunkturtheorie und Konjunkturstatistik. Ein Beitrag zur Charakteristik der empirisch-statistischen Strömungen in der amerikanischen Nationalökonomie. Arch. f. Sozialw. u. Sozialp. Bd. 55, Tübingen 1926, S. 61.

[3] Adolf Löwe, Wie ist Konjunkturtheorie überhaupt möglich? Weltw. Arch. Bd. 24 (1926, II), S. 193.

die reine theoretische Nationalökonomie ist, ob ihm nicht lediglich ein willkürlicher, falscher Wirklichkeitsbegriff zugrunde liegt.

Das Problem, das hier vorliegt, läßt sich am besten durch die Frage kennzeichnen: Führt der Weg der Klassik, der Weg der „Auf-die-Dauerbetrachtung", der „indirekte" Weg zur Wahrheit oder nicht, müssen wir, um unser Ziel: „Erkenntnis der real daseienden (im Gegensatz zu bewußt daseiend) Volkswirtschaft" zu erreichen, den „direkten" Weg, den Weg von den durch Jeweiligkeit gekennzeichneten empirischen Tatbeständen und Sachverhalten nehmen, müssen wir den empirischen Weg gehen, oder können wir mit Hilfe von bestimmten Erfahrungserkenntnissen uns unseren Gegenstand auf erfahrungsfreie Weise, auf rationale Weise erschließen? Wir haben es hier mit dem Grundproblem unserer Wissenschaft zu tun. Erkenntnisziel aller Volkswirtschaftslehre ist letzten Endes die real daseiende Volkswirtschaft, das (außerbewußt) wirkliche Etwas in der Welt des Gesellschaftlichen, das wir Volkswirtschaft zu nennen pflegen. Wir wollen wahre und in ihrer Wahrheit gesicherte Urteile über das Realobjekt „Volkswirtschaft", über die „Wirklichkeit" gewinnen, wollen Aussagen über die real daseiende Volkswirtschaft machen.

Um dieses Ziel zu erreichen, ging die Klassik nicht den „direkten" Weg, d. h. nicht den empirisch-induktiven Weg, den Weg von der unmittelbar in der Erfahrung gegebenen Erscheinungswelt, von der phänomenalen Welt, nicht den Weg von den durch Jeweiligkeit gekennzeichneten, empirisch gegebenen Sachverhalten und Tatbeständen, von den „dynamischen" Erscheinungen, sondern einen „indirekten" Weg, den Weg der „Auf-die-Dauerbetrachtung", der zum „statischen" System führt, der ein geschlossenes Ganzes von Folgerungszusammenhängen ergibt. Da die in der unmittelbar gegebenen Erscheinungswelt wahrzunehmenden Tatbestände und Sachverhalte (die „Wirklichkeit", wie man diese Welt des Erscheinungshaften, des mit den Sinnen Vorfindbaren wohl zu nennen pflegt) in — wie wir später noch darlegen

werden — scheinbarem Gegensatz zu den durch „Auf-die-Dauerbetrachtung" gefundenen Ergebnissen standen, glaubte man, diesen „indirekten" Weg als verfehlt, d. h. als nicht sein Ziel: „Erkenntnis der real daseienden Volkswirtschaft" erreichend, ablehnen zu müssen. Man erkannte allenfalls an, daß die Klassik, die sich der deduktiven Methode[4] bedienende Nationalökonomie

---

[4] Da Bruno Bauch unter Methode und Verfahren etwas Verschiedenes versteht, wollen wir — um Mißverständnissen vorzubeugen — ausdrücklich feststellen, daß wir in unseren Ausführungen die Begriffe „Methode" und „Verfahren" gleichbedeutend gebrauchen (wie allgemein üblich). Wir verstehen darunter den „objektiven Weg, der dem subjektiven Verfahren überhaupt erst Richtung und Ziel gibt, durch die es nicht mehr bloß subjektiv bleibt, sondern selbst objektiven Sinn und Erkenntnisgehalt erlangt" (Bruno Bauch).

Bruno Bauch unterscheidet zwischen „Methode" und „Verfahren". Unter „Methode" versteht er den „objektiven Weg", unter „Verfahren" die subjektive Seite des Erkenntnisweges, „das subjektive Verfahren des wissenschaftlich erkennenden Subjektes". „Es kommt in der Wissenschaft ganz und gar nicht bloß darauf an, wie gerade dieser oder jener verfährt, sondern darauf, wie überhaupt verfahren werden muß, damit wissenschaftliche Erkennnis erzielt, in der Wissenschaft eben Wissen begründet, im begründeten Wissen Wahrheit erreicht wird. So gewiß nun auch im wissenschaftlichen Erkennen wie im Erkennen überhaupt nicht die Wahrheit als solche, wohl aber die Gerichtetheit nach der Wahrheit liegt, so ist darin auch die subjektive Richtungsbestimmtheit nach dem objektiven Richtungsbestimmen der Wahrheit enthalten, aber eben doch nach diesem objektiven Richtungsbestimmen. Das nun ist in der Tat für die Methode entscheidend. Sie dient in der Wissenschaft also gewiß dem wissenschaftlich erkennenden Subjekt. Aber darum fällt sie doch mit dessen bloß subjektivem Verfahren nicht zusammen. Vielmehr bestimmt sie diesem die Richtung, um eben selbst richtig im Sinne der Gerichtetheit nach der Wahrheit und ebendarum auch gerade wissenschaftlich zu sein. Darin liegt eine objektive Bedeutung der Methode. Demnach ist Methode im wissenschaftlichen Sinne nicht eigentlich das Verfahren, sondern ... der Weg, dem gemäß oder auf dem und in dessen Richtung also das Verfahren sich bewegen muß, um zum ... Erkenntnisziele der Wahrheit zu gelangen, der objektive Weg, der dem subjektiven Verfahren überhaupt

zu einem logisch richtigen Denken, zu einem logisch einwandfrei „konstruierten" Gebäude gekommen war, mit dem sich zu befassen für „Hirnübungen" ganz zweckmäßig sei, nicht aber zu einem Erkennen, d. h. zu einem geistigen Erfassen der Gegenständlichkeit „Volkswirtschaft", nicht zu wahren Urteilen über diesen Gegenstand. Wenn wir die augenblicklichen Strömungen in unserer Wissenschaft richtig erkennen, so scheint man wieder einmal den Weg der „Auf-die-Dauerbetrachtung" als verfehlt, als nicht sein Erkenntnisziel erreichend hinstellen und den „direkten" Weg, den empirisch-induktiven Weg (bzw. empirisch-statistischen Weg), den Weg von den durch Jeweiligkeit gekennzeichneten empirisch gegebenen Erscheinungen, von den „dynamischen" Erscheinungen, von — wie man wohl auch zu sagen pflegt — der „Wirklichkeit" aus nehmen zu wollen[5].

Um dieses kurz skizzierte Grundproblem geht letzten Endes aller Streit in unserer Wissenschaft. Man wirft der „Auf-die-Dauerbetrachtung" vor, daß sie nicht Erkenntnis der real daseienden Volkswirtschaft erreichen könne, daß sie diesen Gegenstand verfehle, daß ihr Gegenstand lediglich eine „ideale Ordnung des Wirklichen", d. h. eine lediglich vorgestellte, lediglich im Gedachtsein existierende Ordnung des Wirklichen, ein „Hirngespinst von Stubengelehrten" sei, d. h. daß ihr Gegenstand lediglich eine im Bewußtsein existierende Konstruktion, etwas Bewußtseinswirkliches, aber nichts real Daseiendes, Außerbewußtwirkliches sei,

---

erst Richtung und Ziel gibt, durch die es nicht mehr bloß subjektiv bleibt, sondern selbst objektiven Sinn und Erkenntnisgehalt erlangt." (Bruno Bauch, Wahrheit, Wert und Wirklichkeit. Leipzig 1923, S. 312.)

[5] Vgl. Adolf Löwe, a. a. O.; Eugen Altschul, a. a. O.; E. H. Vogel, Statik und Dynamik als Grundprobleme der theoretischen Nationalökonomie. Ztschr. f. d. ges. Staatsw. 84. Bd., 1928, S. 223ff.; ders., Die Theorie des volkswirtschaftlichen Entwicklungsprozesses und ihre Fortbildung durch eine evolutionäre Konjunkturtheorie. Jahrb. f. Nationalök. u. Statistik. 73. Bd., 1928, S. 321ff. und 481ff.

nichts sei, was unabhängig vom Gedachtsein existiere, und daß deshalb die „Auf-die-Dauerbetrachtung" lediglich konstruktives Denken, nicht Erkennen sei, daß sie deshalb nicht das Erkenntnisziel der theoretischen Volkswirtschaftslehre erreichen könne. „Die ‚reine Ökonomik', mit der sich zumal die deutsche Volkswirtschaftstheorie bis jetzt einige Jahrzehnte lang so liebevoll abgab, ist, wenn wir etwas derb sprechen wollen, ein ‚reines' Hirngespinst von Stubengelehrten." (H. Honegger.)

Erkenntnisziel der theoretischen Nationalökonomie ist etwas real Daseiendes; Gegenstand der „Auf-die-Dauerbetrachtung" dagegen sei — so meint diese Auffassung — lediglich etwas im Gedachten, im Bewußtsein Existierendes, lediglich ein „ens rationis". Die Widersprüche zwischen den Ergebnissen der „Auf-die-Dauerbetrachtung" und der „Wirklichkeit" zeigten nur zu gut die Verfehltheit dieser Konstruktion.

Diese Angriffe gegen die „Auf-die-Dauerbetrachtung" sind dann als verfehlt, als irrig erwiesen, wenn wir nachweisen, daß das gedachte, d. h. durch Denken erschaffene Sein der „Auf-die-Dauerbetrachtung" dem Wesen des realen (im Sinne von außerbewußtwirklichen) Seins, das wir Volkswirtschaft nennen, in Gedanken genau nachgebildet ist, dieses reale Sein also durch das gedachte Sein nachbildend erfaßt wird. Wir müssen also nachweisen, daß diese Nachbildung durch das Denken möglich ist, und warum sie möglich ist. Wir haben nachzuweisen, daß wir es bei der „Auf-die-Dauerbetrachtung" nicht mit einer spekulativen Konstruktion, mit einer konstruierten „idealen Wirklichkeit" (der Begriff einer „idealen Wirklichkeit" ist ja schon ein Widerspruch in sich) zu tun haben, sondern daß unser gedachtes Sein das Wesen der Volkswirtschaft (d. h. dasjenige, was ihr notwendig zugehörig ist, ohne das sie nicht das sein würde, was sie ist) nachbildend erfaßt. Ist dieser Nachweis gelungen, so ist Wahrheit und Wahrheitssicherung der durch „Auf-die-Dauerbetrachtung" gewonnenen Erkenntnisse gegeben.

Immer wieder taucht in der Literatur das „Argument der Wirklichkeitswidrigkeit" auf, das alte Argument, es bestehe zwischen den durch die „statische" Betrachtung, die „Auf-die-Dauerbetrachtung" gewonnenen Erkenntnissen und der „Wirklichkeit" ein Widerspruch, der die Verfehltheit dieses Weges zeige. So schreibt z. B. Ad. Löwe: „Ganz allgemein kann aber gesagt werden, daß die Statik unserer bisherigen ökonomischen Systemvorstellung in einem merkwürdigen Gegensatz zu der erlebten und auch wissenschaftlich anerkannten historischen und soziologischen Dynamik der uns umgebenden Wirklichkeit steht."[6] Und auch E. H. Vogel spricht von den Ergebnissen der empirisch-induktiven Konjunkturforschung, „an denen die bisher auf überwiegend deduktiv abstrakten Wegen gewonnenen Begriffe die Feuerprobe zu bestehen haben werden"[7].

Wir sind jedoch der Ansicht, daß die oben skizzierte Argumentation gegen die „Auf-die-Dauerbetrachtung", die „Statik", daß die Anschauung, die sich in den zitierten Sätzen Löwes und Vogels manifestiert, verfehlt ist. Solche Argumente gegen die reine (exakte) theoretische Nationalökonomie, deren Gegenstand das „geschlossene" System fordert, entspringen nur der Unklarheit über den „Gegenstand" und das Erkenntnisziel der reinen (exakten) theoretischen Nationalökonomie. Anstatt sich über „Gegenstand" und Erkenntnisziel der reinen (exakten) Forschung, über Wesen und Gültigkeit ihrer Aussagen klarzuwerden, beruft man sich auf eine falsch verstandene Wirklichkeit. Man sollte doch durch die Tatsache, daß ein Mann mit so ausgeprägter „kritischer Vernunft" wie Ricardo, der ursprünglich Praktiker war, der im „vollen Leben", in der „Wirklichkeit" stand, ein „geschlossenes" (statisches) System aufstellte, zum Nachdenken über Sinn, Zweck und Erkenntniswert dieser Ergebnisse veranlaßt werden.

---

[6] Ad. Löwe, a. a. O., S. 196.

[7] E. H. Vogel, Statik und Dynamik als Grundprobleme der theoretischen Nationalökonomie. Ztschr. f. d. ges. Staatsw. 84. Bd., 1928, S. 225.

Gewiß zeigt die „Wirklichkeit" im Sinne von „empirisch-statistisch erfaßbarer Erscheinungswelt" ein anderes Antlitz als die Ergebnisse der reinen (exakten) Forschung. Ihre Ergebnisse stehen aber nicht in Widerspruch (im Sinne des Widerspruchprinzips) zur real daseienden Volkswirtschaft. Sie müssen sogar ein anderes Antlitz zeigen. Denn der „Gegenstand"[8] der reinen (exakten) theoretischen Nationalökonomie ist das durch Abstraktion von allen Daseinsbeziehungen (soziologischen, psychischen, technischen und so weiter) gewonnene reine Sosein, die für sich allein erfaßte Wesenheit[9] der Gegenständlichkeit „Volkswirtschaft". Alle Angriffe, die sich unter Berufung auf die „Wirklichkeit" gegen die reine Forschung richten, sich auf das „Argument der Wirklichkeitswidrigkeit" stützen, entspringen einer unklaren Vorstellung über die Aufgabe, das Erkenntnisziel der reinen (exakten) theoretischen Nationalökonomie, beruhen auf einer falschen Vorstellung von der Wirklichkeit, auf einem falschen Wirklichkeitsbegriff. Wir werden nachweisen, daß diese Argumentation mit der „Wirklichkeitswidrigkeit" sich nicht auf eine „voraussetzungslose" Auffassung der Wirklichkeit gründet, daß ihr ein positivistischer (empiristischer) Wirklichkeitsbegriff zugrunde liegt, werden die Unhaltbarkeit dieses Wirklichkeitsbegriffes darlegen, der mit dem Wirklichkeitsbegriff des täglichen Lebens in Widerspruch steht. Mögen die Forscher, die mit dem „Argument der Wirklichkeitswidrigkeit" operieren, auch der Meinung sein, daß sie eine „voraussetzungslose" Auffassung von der Wirklichkeit haben, wir

---

[8] „Als Gegenstand bezeichnet die Erkenntnislehre alles, womit sich unser Erkennen beschäftigt, was es erfaßt und besser erfassen will in Fragen und Antworten, Wahrnehmungen und Gedanken." (Erich Becher, Geisteswissenschaften und Naturwissenschaften. München und Leipzig 1921, S. 9.)

Der in unseren weiteren Ausführungen verwendete Gegenstandsbegriff ist dieser erkenntnistheoretisch-logische.

[9] Wie diese Begriffe hier in unserer Abhandlung zu verstehen sind, wird in unserem Abschnitt „Das Wesen des Gegenstandes usw." dargelegt.

werden nachweisen, daß dieser Argumentation die „Erkenntnistheorie" des realistischen Positivismus zugrunde liegt, daß sie ein Ausfluß der positivistischen Weltansicht ist.

Wir müssen jedoch zugeben, daß die geschilderten Angriffe gegen die reine, gegen die „statische" Forschung auch durch manche Vertreter der reinen Theorie, der „Auf-die-Dauerbetrachtung" mit verschuldet worden sind. Die sprachliche Formulierung von Erkenntnissen, die durch „Auf-die-Dauerbetrachtung" gewonnen worden sind, war bei manchen Autoren wenig glücklich. Man sprach vom „Normalen", von einem „Wirtschaftszustand", von den „Abweichungen des wirklichen Lebens", von „vorübergehenden Reibungen", von „Störungserscheinungen" usw. und gab so zu Mißverständnissen Anlaß. Durch diese verfehlte sprachliche Formulierung wurde es mit ermöglicht, scheinbar gewichtige Argumente gegen die Ergebnisse der reinen Theorie anzuführen. Man verwarf sie als „öde Konstruktion", indem man unter Anführung von Tatbeständen und Sachverhalten der „Wirklichkeit" (unter der man das Wahrnehmbare, das Erfahrbare, das Vorfindbare, etwas rein Phänomenales verstand) darauf hinwies, daß das „wirkliche Leben" eben eine einzige große Abweichung von dieser „öden Konstruktion" sei, in Widerspruch zu dieser „Konstruktion" stehe, und daß man nicht recht einsehen könne, was eine solche „Konstruktion" zur Erklärung des „wirklichen Lebens" beitragen könne, dessen Erkenntnis die Nationalökonomie ja zum Ziel habe. Die Wirklichkeit sei eben ein Nacheinander und Nebeneinander der sogenannten „Störungen" (Friktionen), ein dauerndes Dahinfluten von „Abweichungen des wirklichen Lebens". Die „Abweichungen" der „Auf-die-Dauerbetrachtung" seien die Regel, das Dauernde. Das „Normale" jener Betrachtung dagegen sei nie vorhanden. Die Wirklichkeit sei eine Aneinanderreihung von sogenannten „vorübergehenden" Reibungen. Diese, und nur diese seien das „Dauernde", das dauernd in der Wirklichkeit Gegebene. Wenn man von dem sogenannten „Wirrwarr der wirt-

schaftlichen Dynamik" absehe, sehe man von dem tatsächlich Existenziellen, von dem eigentlich Dauernden, von der Wirklichkeit ab und setze an deren Stelle ein Erzeugnis konstruktiven Denkens. Diese „hypostasierende Vorstellungsweise" sei nur zu offensichtlich; man behaupte einen („statischen") „Wirtschaftszustand", der auch nur annähernd nie gegeben ist. Der Gegenstand der „reinen Ökonomik", der „Auf-die-Dauerbetrachtung" sei also lediglich eine „ideale Ordnung des Wirklichen"[10]. So spricht auch J. B. Rieffert[11] von dieser Art Nationalökonomie als von einer „objektiven Geisteswissenschaft", deren Gegenstand eine „ideale Ordnung des Wirklichen" ist. Damit stellt man jedoch den Gegenstand der „Auf-die-Dauerbetrachtung" wesensmäßig auf eine Stufe mit der Konstruktion des Gegenstandes „Schlaraffenland", denn auch dieses ist eine „ideale Ordnung des Wirklichen", wenngleich auch gradmäßig ein großer Unterschied zwischen den beiden Konstruktionen besteht. Ist der Gegenstand der „Auf-die-Dauerbetrachtung" tatsächlich nur eine „ideale Ordnung des Wirklichen", eine „ideale Wirtschaft", so kann sie — was sich schon rein begrifflich ergibt — nie zu Urteilen über die „wirkliche" Volkswirtschaft kommen, nie das Ziel erreichen, das theoretische Nationalökonomie anstrebt. Denn eine „ideale Ordnung des Wirklichen" ist ein Seinsollen, kein Sein.

Wir müssen also, um eine widerspruchsfreie Problemlösung zu finden, um das Problem der Konjunktur als nicht in Widerspruch stehend zur reinen, als Problem der empirisch-realistischen theore-

---

[10] „Ideal" nicht im wertmäßigen Sinne — denn die Arbeiter dürften wohl diese Ordnung der „Auf-die-Dauerbetrachtung" nicht gerade als „Ideal" (i. S. eines wertvollen, anzustrebenden Seins) bezeichnen —, sondern im Sinne einer lediglich im Gedachtsein existierenden, lediglich vorgestellten Ordnung.

[11] Vgl. J. B. Rieffert, Logik. Eine Kritik an der Geschichte ihrer Idee, in: Die Philosophie in ihren Einzelgebieten, herausgegeben von M. Dessoir. Berlin o. J. (1925), S. 7ff.

tischen Nationalökonomie nachzuweisen, Wesen und Erkenntnisziel dieser beiden Teildisziplinen aufzeigen. Nur durch ein Zurückgehen auf die Fundamente, auf die Elemente unserer Wissenschaft können wir Klarheit über diese Probleme erlangen. Das ist um so notwendiger, als man in Ansehung des Konjunkturproblems schon wieder einmal die „Krise der Wirtschaftstheorie" verkündet. „Gelingt es nicht, eine systemgemäße Konjunkturtheorie aufzubauen, so treibt die ‚allgemeine Überproduktion' nicht nur die Wirtschaft, sondern auch die Wirtschaftstheorie in die Krise."[12] Die Konjunkturerscheinung als solche und die in ihr wahrzunehmenden Sachverhalte sind es vor allem, die als in Widerspruch stehend zu den Ergebnissen der reinen Theorie angeführt werden.

Immer wieder kommt es in unserer Wissenschaft durch falsche methodologische Anschauungen zu Streitigkeiten und Mißverständnissen, immer wieder wird dadurch der Erkenntnisfortschritt gefährdet. Deshalb ist es an der Zeit, sich des Mengerschen Satzes zu erinnern: „Wenn auf einem Wissensgebiete aus irgendwelchen Gründen die richtige Empfindung für die aus der Natur der Sache sich ergebenden Ziele der Forschung verlorengegangen ist . . ., wenn von mächtigen Schulen getragene irrtümliche methodische Grundsätze zur vorherrschenden Geltung gelangen und die Einseitigkeit über alle Bestrebungen auf einem Wissensgebiete zu Gericht sitzt, wenn, mit einem Worte, der Fortschritt einer Wissenschaft in der Herrschaft irrtümlicher methodischer Grundsätze sein Hemmnis findet: Dann allerdings ist die Klarstellung der methodischen Probleme die Bedingung jedes weiteren Fortschrittes . . ."[13] Trotz des dauernden Gegeneinanders der Meinungen in unserer Wissenschaft, das den Erkenntnisbesitz und den Erkenntnisfortschritt ständig in Frage stellt, trotz dieses Widerstreites,

---

[12] Ad. Löwe, a. a. O., S. 175.

[13] Carl Menger, Untersuchungen über die Methode der Sozialwissenschaften usw. Leipzig 1883, S. XII.

der nur durch Klärung der Fundamente, durch Rechtfertigung, durch Aufzeigung und Sicherung der angemessenen „methodischen Grundsätze" geklärt, beseitigt werden kann, ist man auch heute noch nur allzu geneigt, methodologische Untersuchungen mit unangebrachter dogmatischer Voreiligkeit als „wenig fruchtbar" abzulehnen. Meinungen, Ansichten, Theorien über die Volkswirtschaft haben wir nun gerade genug. Wie viele Abhandlungen über „positive", „konkrete" wirtschaftliche Probleme sind durch die zugrunde gelegten — mehr oder minder bewußten — falschen „methodischen Grundsätze" verfehlt, wie viele Arbeit ist dadurch umsonst getan. Deshalb ist es bitter notwendig, kritisch zu prüfen, welche Wege in unserer Wissenschaft zu wahren Urteilen führen, welche Urteile sich als wahr sichern lassen. Bevor diese Fragen nicht geklärt sind, kommen wir aus dem Wust der widerstreitenden Ansichten nicht heraus. Was nutzen uns wahre Urteile über unseren Gegenstand, wenn sich ihre Wahrheit nicht sichern läßt, wenn sie mit Hilfe falscher Argumente, z. B. des „Argumentes der Wirklichkeitswidrigkeit" „erledigt" werden und so verlorengehen! Die Ablehnung der Klassik und die möglich gewesene Herrschaft der beiden historischen Schulen sollte uns doch zu denken geben, sollte uns doch etwas weniger voreilig mit dem Urteil „wenig fruchtbar für unsere Wissenschaft" methodologischen Untersuchungen gegenüber sein lassen. Es gehört schon eine Verständnislosigkeit, eine Problemlosigkeit dazu, die bedeutend ist, um angesichts des Gegeneinanders der Meinungen über „konkrete" volkswirtschaftliche Sachverhalte methodologische Untersuchungen von vornherein als „wenig fruchtbar" abzulehnen.

Wir wollen die „Auf-die-Dauerbetrachtung" nicht dogmatisch als gesichert hinstellen, ihr nicht blind vertrauen, sondern kritisch prüfen, was wir mit dieser Forschungsweise für die Erkenntnis der real daseienden Volkswirtschaft leisten können, ob die so gewonnenen Urteile für sie gelten, und was sie uns über sie aussagen können, d. h. den Geltungscharakter der Urteile klarlegen.

Gelangt die „Auf-die-Dauerbetrachtung“ (die „statische“ Betrachtung) zu wahren Urteilen über die real daseiende Volkswirtschaft, wie lassen sich diese Urteile als wahr sichern, d. h. was für ein Wahrheitskriterium gibt es für sie, was sagen sie über unseren Gegenstand aus, ist der so oft angeführte Widerspruch mit der Wirklichkeit ein echter oder nur ein scheinbarer? Diese Fragen müssen wir beantworten, sonst laufen wir Gefahr, daß unsere Ergebnisse auch mit dem „Argument der Wirklichkeitswidrigkeit“, mit den alten Argumenten der „Lebensfremdheit“, der „öden Konstruktion“ usw. abgelehnt werden. Ziel aller theoretischen Volkswirtschaftslehre ist Erkenntnis der real daseienden Volkswirtschaft, ist Erlangung von wahren Urteilen, die für die Wirklichkeit, für die real daseiende Volkswirtschaft Gültigkeit haben. Die „Auf-die-Dauerbetrachtung“, die reine Theorie ist nur dann gerechtfertigt, wenn wir nachweisen, daß sie zu wahren und in ihrer Wahrheit gesicherten Urteilen über die real daseiende Volkswirtschaft führt. Ferner haben wir darzulegen, was uns die beiden Disziplinen — reine und empirisch-realistische theoretische Nationalökonomie — über die real daseiende Volkswirtschaft aussagen (d. h. Grenzen und Umfang beider Forschungsweisen festzustellen), was sie voneinander unterscheidet, ob sie voneinander unabhängig oder abhängig sind, und welcher Art diese eventuelle Abhängigkeit ist.

Unsere Aufgabe ist, zu untersuchen:

a) ob sich das Problem der Konjunktur in den Systemtypus der reinen (exakten) theoretischen Nationalökonomie logisch eingliedern läßt, d. h. ob sich die Konjunkturerscheinung innerhalb dieses Systemtypus „deduzieren“ läßt;

b) wenn sich ergeben hat, daß das Problem der Konjunktur innerhalb der reinen (exakten) theoretischen Nationalökonomie nicht möglich ist, sich nicht „deduzieren“ läßt, soll dieser scheinbare Widerspruch zwischen reiner

(exakter) theoretischer Nationalökonomie und der „Wirklichkeit" aufgelöst werden. Es wird gezeigt werden, daß die Konstruktion eines Widerspruchs und die daraus geforderte Verwerfung der reinen (exakten) theoretischen Nationalökonomie auf falschen Anschauungen sowohl über das Wesen der reinen Theorie als auch der Wirklichkeit beruht;

c) soll gezeigt werden, daß das Problem der Konjunktur ein Problem der realistisch-empirischen theoretischen Nationalökonomie ist, soll Ziel und Erkenntnisweg der Konjunkturforschung dargelegt werden;

d) soll kurz aufgezeigt werden, daß die Forderung einer Unterscheidung von „Statik" und „Dynamik" — die auch auf den scheinbaren Widerspruch zwischen reiner Theorie und Wirklichkeit zurückgeht — auch auf einer Verkennung des Wesens der reinen Theorie und der Wirklichkeit beruht, da diese Unterscheidung — wenn sie überhaupt einen Sinn haben soll — mit der der reinen (exakten) Richtung und der empirisch-realistischen Richtung der theoretischen Nationalökonomie zusammenfällt.

Nicht konjunkturtheoretische Einzelheiten darzustellen ist unser Ziel, nicht Entwicklung einer Konjunkturtheorie ist unsere Aufgabe, sondern wir haben es mit einer axiomatischen Untersuchung zu tun. In Ansehung des Konjunkturproblems ist man zur Ablehnung des „statischen" Systems, der „Auf-die-Dauerbetrachtung" gekommen. Man fordert das „dynamische" System und logische Eingliederung der Konjunktur in ein „Gesamtsystem"[14]. Der Streit geht also nicht um einzelne Sätze unserer Wissenschaft, sondern um die Fundamente, die letzten Grundsätze unserer Wissenschaft, um die „Voraussetzungen", die „Prämissen". Deshalb müssen wir — soll unsere Untersuchung nicht an dem Problemhaften, an

[14] Vgl. Ad. Löwe, a. a. O.

der aufgeworfenen Problematik vorbeigehen — die Fundamente, die Grundlagen, die — wenn man so will — „Axiome" unserer Wissenschaft kritisch prüfen und rechtfertigen. Wir müssen uns mit den gegen die reine Theorie vorgebrachten Einwänden auseinandersetzen, um ihre Ergebnisse als wahr sichern zu können. An die systematische Untersuchung soll sich dann noch ein kurzer kritischer methodengeschichtlicher Überblick anfügen.

Problemstellung

Die Methoden einer Wissenschaft werden durch ihren „Gegenstand" bestimmt, keine Wissenschaft kann sich willkürlich ihre Methoden wählen. Alle theoretische Nationalökonomie zielt ab auf Erkenntnis der real daseienden Volkswirtschaft, des real daseienden „Ineinandergreifens der Einzelwirtschaften"[15], will zu wahren und in ihrer Wahrheit gesicherten Urteilen über diesen Gegenstand kommen. Gegenstand der Erkenntnis ist also ein in der „Erfahrung" gegebenes Etwas, ein Realgegenstand. Wie kommen wir nun zur Erkenntnis dieses Gegenstandes, des real daseienden Ineinandergreifens der Einzelwirtschaften? In dieser Frage gründet das Hauptproblem aller nationalökonomischen theoretischen Forschung, auf sie geht aller Streit in unserer Wissenschaft zurück. Die verschiedenen Wege, die „Voraussetzungen" (wie man wohl auch zu sagen pflegt) sind es, die zu den widerstreitenden Ergebnissen führen, die den Gegensatz der Meinungen ergeben. Die „empiristische" Richtung meint, der empirisch-induktive Weg sei allein berechtigt, sei der einzig mögliche; denn theoretische Nationalökonomie habe einen Realgegenstand zum Erkenntnisobjekt, sei also Erfahrungswissenschaft. Und der natürliche, der einzig mögliche Weg zur Erkenntnis sei für eine Erfahrungswissenschaft der empirisch-induktive, nur die Erfahrung müsse und könne Er-

---

15 Vgl. Ad. Weber, Allgemeine Volkswirtschaftslehre. München und Leipzig 1928.

kenntnismittel unserer Wissenschaft sein. Die andere Richtung (die „Auf-die-Dauerbetrachtung", die — wenn man so will — „statische" Richtung) dagegen ist der Ansicht, daß wir zwar die Erfahrung zur Erkenntnis unseres Gegenstandes gar nicht missen können, daß wir aber mit Hilfe verschiedener Erfahrungserkenntnisse einen „erfahrungsfreien" Weg gehen können, ja, gehen müssen, auf rationale, auf deduktive Weise uns Erkenntnis unseres Gegenstandes erschließen können, erschließen müssen. Nun wäre ein Streit über die Wege vollkommen überflüssig, wenn die verschiedenen Wege zu denselben Ergebnissen geführt hätten. Man könnte dann höchstens über die — wenn man so sagen darf — „ökonomische" Zweckmäßigkeit der verschiedenen Wege streiten, nicht aber darüber, ob sie zu wahren oder falschen Ergebnissen führen. Leider ist es nun aber nicht so. Wir haben einen dauernden Widerstreit der Meinungen, ein dauerndes Gegeneinander der Ergebnisse. Welche Ergebnisse sind nun die wahren, welche die falschen? Damit kommen wir zu der Frage nach dem Wahrheitskriterium für die Erkenntnisse, für die Ergebnisse der theoretischen Nationalökonomie.

Für die Vertreter der „positivistischen" (empiristischen) theoretischen Nationalökonomie ist gar kein Zweifel darüber möglich, daß für alle Erkenntnisse unserer Wissenschaft — da sie ja auf Erkenntnis eines in der „Erfahrung" gegebenen Etwas, eines Realobjektes hinzielt — die Erfahrung, die empirisch-induktiv (bzw. empirisch-statistisch) erfaßbaren Tatbestände und Sachverhalte das einzig mögliche Wahrheitskriterium sind. Diese Anschauung wird gewöhnlich so ausgedrückt, daß man sagt: die Ergebnisse der theoretischen Forschung müssen sich an der Wirklichkeit „verifizieren" lassen, müssen durch die „Erfahrung" bestätigt werden. Man glaubt, vor allem durch den Hinweis auf das Konjunkturproblem den Weg der „Auf-die-Dauerbetrachtung", der „statischen" Betrachtung als verfehlt aufzeigen zu können (siehe unsere Einleitung). Empirisch-induktiv (bzw. empirisch-statistisch)

erfaßbar ist aber nur das Wahrnehmbare, Erscheinungshafte, die Aneinanderreihung eines Jetzt an das andere Jetzt, eines „Jeweiligen" an das andere „Jeweilige". Nur die Aneinanderreihung der Daten des „Jeweiligen" nach ihrem tatsächlichen Ablauf in der Zeit ist erfahrbar, ist empirisch erfaßbar. Erfahrbar sind für uns immer nur Wirkungen, die das Gesamtergebnis einer ungeheuren Mannigfaltigkeit von Ursachen sind. Wenn die reine Theorie diese phänomenalen, empirisch erfaßbaren Tatbestände und Sachverhalte feststellen wollte, so wäre der deduktive Weg der reinen Theorie tatsächlich verfehlt und überflüssig. Verfehlt deshalb, weil dieser Weg selbstverständlich nicht (wie ja auch die Geschichte unserer Wissenschaft zeigt) zur Erkenntnis der empirischen Aneinanderreihung der Daten des Erscheinungshaften, des „Jeweiligen" in der Zeitabfolge führt. Überflüssig deshalb, weil wir die Sachverhalte und Tatbestände erst empirisch-induktiv feststellen müßten, um unsere durch „Auf-die-Dauerbetrachtung" gewonnenen Ergebnisse als wahr nachweisen zu können. Die empirisch-induktiv gewonnenen Urteile wären die Voraussetzung für den Nachweis, daß die „Auf-die-Dauerbetrachtung" zu wahren Urteilen führt. Welchen Sinn sollte es haben, bereits auf einwandfreie Weise (empirisch-induktiv) gewonnene Ergebnisse auf kompliziertere Art noch einmal zu erarbeiten? Dieser Zirkel im Erkennen wäre vollkommen sinnlos. Erfahrbare, wahrnehmbare Tatbestände und Sachverhalte werden auf adäquate Weise durch Erfahrung, durch Wahrnehmung festgestellt und als wahr gesichert. Wenn also die „Auf-die-Dauerbetrachtung" die erfahrbaren, empirisch-induktiv (bzw. empirisch-statistisch) erfaßbaren Tatbestände und Sachverhalte erfassen wollte, so wäre sie tatsächlich verfehlt und überflüssig. Diese Tatbestände werden durch „Erfahrung" festgestellt und in ihrer Wahrheit gesichert.

Empirisch-induktive (bzw. empirisch-statistische) Forschung kann nur Aussagen über die tatsächliche Aufeinanderfolge der Daten im realen Zeitablauf machen. Zusammenhänge, Gesetz-

mäßigkeiten (kausale u. a.) kann sie nicht erklärend aufweisen. Während wir in den Naturwissenschaften durch faktische Isolierung (Experiment) Kausalzusammenhänge wahrnehmbar machen können, empirisch-induktiv feststellen können, mit technischen Hilfsmitteln hinter das uns in der entgegentretenden Natur Erfahrbare, Wahrnehmbare kommen, weit über die „Erfahrung" hinausschreiten (z. B. Kugelform der Erde feststellen), hinter das Erscheinungshafte gelangen, immer tiefer in die Wirklichkeit eindringen, fehlen uns diese Mittel in unserer Wissenschaft vollkommen. Wir können nur die tatsächliche Aufeinanderfolge von Daten in der Zeit empirisch feststellen, mehr nicht. Sobald wir Zusammenhänge irgendwelcher Art aussagen, legen wir (mehr oder minder bewußt) eine bestimmte „Theorie" zugrunde, deuten wir etwas in diese Aufeinanderfolge der Daten in der Zeit hinein. Für jede empirische Forschung ergibt sich also die Forderung, die zugrunde gelegte „Theorie" zu rechtfertigen. Und diese „Theorie" kann man nun natürlich nicht wieder unter Hinweis auf die „Erfahrung" rechtfertigen (womöglich noch so, wie man es ja häufig getan hat, daß man die Daten nach der zugrunde gelegten, mehr oder minder bewußten „Theorie" aussucht). Denn die Aufeinanderfolge der Daten des Jeweiligen im Zeitablauf ist nichts „Gesetzmäßiges", weil diese Sphäre des Erscheinungshaften bedingt ist durch sich störende, sich kreuzende Kausalketten (z. B. Produktionssteigerung durch Bevölkerungszunahme und damit Hereinspielen des Gesetzes vom abnehmenden Bodenertrag), durch „Kompensationen" und „Überkompensationen", bedingt ist durch dauernd sich ändernde Komplikationen.

Wenn wir also keine Theorie haben, die wir als wahr sichern können, so käme die theoretische Nationalökonomie nie über Aussagen über die tatsächliche Aufeinanderfolge der Daten des „Jeweiligen" unserer heutigen real daseienden Volkswirtschaft im Zeitablauf, nie über Aussagen über die Aufeinanderfolge der „Komplikationsäußerungen" hinaus. Sie könnte nur Aussagen über

den Strom des Erscheinungshaften, über das „Außen", nie über das „Innen" machen. Jede darüber hinausgehende Aussage müßten wir als zum mindesten hypothetisch bezeichnen, jede darüber hinausgehende Aussage ließe sich nicht als wahr nachweisen, als wahr sichern. Aussagen über Kausalbeziehungen würden auf dem „Grundsatz" „post hoc, ergo propter hoc" beruhen. Denn wir können nur die durch mannigfaltige Ursachen bedingten Erscheinungen wahrnehmen. Auf empirisch-induktive Weise können wir unmöglich Kausalzusammenhänge in der Volkswirtschaft aufdecken. „Wirkungen, die von einer so reichen Komplikation von kausalen Faktoren abhängen, können nicht Gegenstand einer induktiven Forschung werden, wie dies Mill in überzeugender Weise im 10. Kapitel des 3. Buches seiner Logik nachgewiesen hat."[16] Wir könnten also von unserem Gegenstand nur Erscheinungshaftes, Wahrnehmbares, unmittelbar Gegebenes, Vorfindbares feststellen, nur Aussagen über einen bisherigen Datenablauf in der Zeit machen, wir würden nie erkennen können, was die Volkswirtschaft „wirklich" ist, welche Zusammenhänge (Kausalzusammenhänge, Größenrelationen usw.) wirklich in ihr bestehen. Eine Aussage über Zusammenhänge (ausgenommen über rein zeitliche) könnten wir nie machen, da wir die uns wahrnehmbaren Komplikationen nicht entwirren könnten. (Die Naturwissenschaft tut es durch faktische Isolierung.) Wir ständen diesem ewig wechselnden Bild der Volkswirtschaft in theoretischer Hinsicht ratlos gegenüber, kämen nie über eine Sammlung statistischer Zahlen, nie über die nach dem Zeitablauf geordneten Komplikationsäußerungen hinaus. Wir könnten die jenseits des Phänomenalen, des Erscheinungshaften, des Wahrnehmbaren, des Vorfindbaren liegende Wirklichkeit nicht erschließen.

---

16 Hans Vaihinger, Die Philosophie des Als-Ob. System der theoretischen, praktischen und religiösen Fiktionen der Menschheit auf Grund eines idealistischen Positivismus. Berlin 1911, S. 342.

Die „Auf-die-Dauerbetrachtung" versucht nun, die hinter dem Erscheinungshaften liegende Wirklichkeit zu erschließen. Sie kann sich dabei natürlich keiner technischen (materiellen, konkreten) Hilfsmittel bedienen, wie die Naturwissenschaften es tun. Sie bedient sich dazu geistiger Mittel, gewisser „Grundprinzipien" (die sie mit Hilfe der Erfahrung gewinnt), die ihr zur Erkenntnis ihres Gegenstandes verhelfen können. Diese sind uns dadurch gegeben, daß wir Sinn, Zweck, Ursprung unseres Gegenstandes kennen, daß wir seine konstituierenden Prinzipien kennen.

Sie hat nachzuweisen, daß sie zu wahren und in ihrer Wahrheit gesicherten Urteilen über unseren Gegenstand kommt. Das Wahrheitskriterium für diese Urteile kann selbstverständlich (wie ja auch einigermaßen aus unseren bisherigen Ausführungen schon hervorgeht) nicht in empirisch-induktiv erfaßbaren Tatbeständen gesehen werden, sondern wir müssen ein Wahrheitskriterium anderer Art nachweisen und es rechtfertigen.

Die „Auf-die-Dauerbetrachtung", die reine theoretische Nationalökonomie, bildet sich aus dem Erfahrungsobjekt Volkswirtschaft ein besonderes Erkenntnisobjekt, einen besonderen Gegenstand, um über das Erscheinungshafte hinaus in die Wirklichkeit einzudringen. Die Urteile der reinen Theorie sind Voraussetzung für die Erkenntnis aller empirisch-induktiv (bzw. empirisch-statistisch) erfaßbaren Tatbestände und Sachverhalte, nur mit Hilfe einer wahren und in ihrer Wahrheit gesicherten Theorie können wir sie erklären, können wir den „bunten Wirrwarr der wirtschaftlichen Dynamik" (Ad. Weber) entwirren. Wenn wir nicht Sinn, Wesen, Aufgabe (Funktion) des allgemeinen Preises, des Zinses, des Lohnes usw. erfaßt haben, wenn wir nicht die Größenrelationen (Quantenrelationen) zwischen ihnen kennen, müssen uns alle diese wahrnehmbaren, empirisch-induktiv erfaßbaren Sachverhalte und Tatbestände Geheimnis bleiben. Die Erkenntnis der Wesenszusammenhänge ist die logische Voraussetzung zur Erkenntnis aller sonstigen volkswirtschaftlichen Sachverhalte und Tatbestände. Erst

wenn wir die Wesenszusammenhänge erfaßt haben, können wir z. B. feststellen, ob, wie und inwieweit wirtschaftliche Macht sich durchsetzen kann usw.

Der Gegenstand der reinen theoretischen Nationalökonomie ist — wie wir noch darlegen werden — das durch Abstraktion von allen Daseinsbeziehungen (d. h. den soziologischen, psychischen und technischen) gewonnene reine Sosein, die für sich allein betrachtete Wesenheit (Washeit, Essenz) der Gegenständlichkeit „Volkswirtschaft", die „reine" Volkswirtschaft.

Da wir Sinn und Zweck der Volkswirtschaft, da wir die konstitutiven Prinzipien kennen, können wir aus den die Volkswirtschaft konstituierenden „Grundprinzipien" die wesenhaften Sachverhalte deduzieren. Soll deduktive Konjunkturtheorie möglich sein, so muß Konjunktur etwas der Volkswirtschaft Wesenhaftes sein, muß sie ein dem reinen Sosein zugehöriger Sachverhalt sein. Das reine Sosein, die für sich selbst betrachtete Wesenheit der Volkswirtschaft ist Erkenntnisgegenstand der reinen (exakten) theoretischen Nationalökonomie. Rein empirische, der Volkswirtschaft nicht wesenhafte Sachverhalte, in den Daseinsbeziehungen des Soseins Volkswirtschaft gegründete Sachverhalte können nicht deduziert werden, müssen empirisch-induktiv festgestellt werden. Ist Konjunktur kein der Wirtschaft wesenhafter, kein ihr notwendig zugehöriger Sachverhalt, sondern eine rein tatsächliche Erscheinung unserer real daseienden Volkswirtschaft, so müssen wir diesen empirischen Sachverhalt empirisch erfassen und dann durch induktives Folgern zu allgemeinen Sätzen über diesen „Gegenstand" zu kommen versuchen. Deduzieren können wir nur der Wirtschaft wesenhafte, aus der Herrschaft der Knappheit und des ökonomischen Prinzips geforderte Sachverhalte. Sachverhalte, die nicht nur unter der Herrschaft der Knappheit und des ökonomischen Prinzips stehen, sondern auch durch die Daseinsbeziehungen des Soseins Volkswirtschaft bedingt sind, können wir nicht deduzieren. Sachverhalte, die nicht dem reinen Sosein der Gegenständlichkeit

Volkswirtschaft zugehörig sind, die nicht nur dem Knappheitsprinzip und dem ökonomischen Prinzip unterstehen, die auch von den psychischen, technischen und soziologischen Daseinsbeziehungen abhängig sind, müssen empirisch-induktiv erfaßt werden. Rein empirische, in den Daseinsbeziehungen des Soseins gegründete Sachverhalte, „die Abweichungen des wirklichen Lebens", wie Cassel es — nicht gerade glücklich — nennt, können wir nur empirisch-induktiv erfassen.

Die Frage, ob deduktive Konjunkturtheorie möglich ist, löst sich also in die Frage auf, ob das Problem der Konjunktur innerhalb der reinen (exakten) theoretischen Nationalökonomie möglich ist, ob sich die realen Markterscheinungen, die wir Konjunktur nennen, logisch in das diesem „Gegenstand" adäquate System eingliedern lassen. Diese Frage ist mit strenger Folgerungsevidenz nur zu beantworten, wenn wir uns über das Wesen der reinen (exakten) theoretischen Nationalökonomie klar sind, wenn wir die Fundamente dieser Wissenschaft erfaßt haben und sie rechtfertigen können. Ist die Konjunktur kein Wesenssachverhalt, sondern eine durch die psychischen, technischen und soziologischen Daseinsbeziehungen bedingte Erscheinung, so kann für die Konjunkturforschung nur der empirisch-induktive (ergänzt durch den empirisch-statistischen) Weg in Frage kommen.

Kritische Stellungnahme zum „Argument der Wirklichkeitswidrigkeit" und zum Problem der Verifikation

Wir haben schon in unseren einleitenden Ausführungen darauf hingewiesen, daß die Angriffe gegen die reine Theorie, gegen die reine Ökonomik, die „Auf-die-Dauerbetrachtung" sich vor allem auf das „Argument der Wirklichkeitswidrigkeit" stützen, daß man sich auf angebliche Widersprüche zwischen der reinen Theorie und der Wirklichkeit beruft. Die Ergebnisse der „Auf-die-Dauerbe-

trachtung" lassen sich an der „Wirklichkeit" nicht verifizieren, folglich ist diese Art Forschung als „lebensfremd", als „wirklichkeitsfremd", als „Hirngespinst von Stubengelehrten" zu verwerfen. Das ist eine heute weit verbreitete Anschauung. (Wir brauchen dafür nicht noch Zitate aus der Literatur anzuführen, denn dem Kenner der Literatur ist diese Argumentation genugsam bekannt. In unserer Einleitung haben wir ja auch schon einige Zitate dieser Anschauung gebracht.) Blind dogmatisch arbeitet man mit einem Wirklichkeitsbegriff, den man für wahr, für einzig möglich, für selbstverständlich hält, der aber den Wirklichkeitsbegriff der „natürlichen Weltansicht" einengt, der aus der Weltansicht des realistischen Positivismus stammt.

Wir müssen den Wirklichkeitsbegriff des Argumentes der Wirklichkeitswidrigkeit als verfehlt nachweisen. Würden wir (was wir später ausführen werden) die reine Theorie, die „Auf-die-Dauerbetrachtung" nur durch Darlegung des Wesens dieser Forschungsweise sichern, so könnte man uns immer wieder sagen, es müsse in unseren Darlegungen doch irgendwie ein Fehler vorliegen, denn die Ergebnisse dieser Forschung stimmten nicht mit der Wirklichkeit überein. Was aber mit der Wirklichkeit nicht übereinstimme, müsse als unhaltbar abgelehnt werden, könne nie wahr sein. Wir müssen also den Einwand der Wirklichkeitsfremdheit, das „Argument der Wirklichkeitswidrigkeit" durch immanente Kritik als verfehlt nachweisen, d. h. durch eine Kritik, die von diesem Argument selbst ausgeht und seine Voraussetzungen als verfehlt nachweist.

Wahrscheinlich werden die Vertreter des „Argumentes der Wirklichkeitswidrigkeit" schon jetzt unsere weiteren Ausführungen als „erkenntnistheoretische Deuteleien" ablehnen, werden behaupten, sie legten den Wirklichkeitsbegriff zugrunde, den jeder „erkenntnistheoretisch unverbildete Mensch" hat, den Wirklichkeitsbegriff, der sich im täglichen Leben und in allen Einzelrealwissenschaften vortrefflich bewährt hat und bewährt. Wenn wir nun

gegen diesen ihren bewährten Wirklichkeitsbegriff, den Wirklichkeitsbegriff jedes „vernünftigen Menschen" Sturm laufen wollten, so müßten sie ein solches Verhalten als überreichlich komisch, als nicht ernstzunehmende Spielerei ablehnen. Auch wir würden unsere Ausführungen — allerdings unter anderer Begründung — ablehnen, wenn sie sich gegen den Wirklichkeitsbegriff des „erkenntnistheoretisch unverbildeten Menschen", gegen den Wirklichkeitsbegriff des täglichen Lebens, d. h. gegen den Außenweltsrealismus[17] richten würden. Gegen diesen Wirklichkeitsbegriff, den wir für den wahren halten (allerdings nicht in der naiven Form, sondern in der kritisch geläuterten Form des [erkenntnistheoretischen] kritischen Realismus), gegen den Wirklichkeitsbegriff des „erkenntnistheoretisch unverbildeten Menschen", gegen das „natürliche Weltbild" wenden wir uns nicht, sondern gegen den unhaltbaren Wirklichkeitsbegriff des „Argumentes der Wirklichkeitswidrigkeit". Auch wir sind der Ansicht, „daß das wissenschaftliche Erkennen überhaupt nicht artverschieden ist von dem gewöhnlichen Denken über die Dinge in der Welt, sondern nur dessen in zielbewußter Weise methodisch entwickelte und begrifflich geklärte Ausgestaltung ist"[18]. Auch der „erkenntnistheoretisch unverbildete Mensch" kann sich also mit unseren Ausführungen weiter beschäftigen. Wenn man die wahren Ergebnisse der klassischen Theorie, der „Auf-die-Dauerbetrachtung" mit unhaltbaren angeblichen Selbstverständlichkeiten abtun will, wenn dadurch der Erkenntnisbesitz unserer Wissenschaft gefährdet wird, der Erkenntnisfortschritt unserer Wissenschaft unmöglich gemacht wird,

[17] „Die Ansicht, daß außerhalb unseres Bewußtseins, unabhängig von ihm, eine reale Außenwelt Dasein hat, und daß diese mehr oder minder erkennbar ist, bezeichnen wir als (erkenntnistheoretischen) Außenwelts-Realismus." (Erich Becher, Einführung in die Philosophie. München und Leipzig 1926, S. 125.)

[18] Otto Ritschl, Die doppelte Wahrheit in der Philosophie des Als ob. Göttingen 1925, S. 24.

dann fordert das Streben nach Wahrheit, daß wir auf letzte Grundlagen zurückgehen, um die Verfehltheit dieser Angriffe aufzuzeigen.

Wir haben nachzuweisen, daß der Wirklichkeitsbegriff des „Argumentes der Wirklichkeitswidrigkeit" falsch ist, daß diesem Argument eine falsche Auffassung von der Wirklichkeit zugrunde liegt. Die Wirklichkeit im Sinne dieses Argumentes zeigt tatsächlich ein anderes Antlitz als die Ergebnisse der Klassik, der „Auf-die-Dauerbetrachtung", nicht nur zeitweise, sondern dauernd. „Während die Variationsmethode in Gestalt der allgemeinen Preisgesetze steigende Produktionsmengen fallenden Preisen, ... in Gestalt der Ricardianischen Einkommenlehre steigende Löhne fallenden Profiten zuordnet, zeigt die wirtschaftliche Wirklichkeit deutlich Parallelbewegungen der einander zugeordneten Faktoren über lange Jahre hin, nicht etwa nur für kurze Zeitabschnitte, die als ‚kinetisch' abgetan werden könnten."[19] Auch die „Auf-die-Dauerbetrachtung" will Urteile gewinnen, die für die wirkliche, die real daseiende Volkswirtschaft Geltung haben. Sie will nicht Aussagen über eine „ideale Ordnung des Wirklichen", über eine „ideale Wirtschaft", eine nur im Gedachtsein existierende Wirtschaft machen, sondern will Urteile gewinnen, die für die real daseiende Volkswirtschaft, für die Wirklichkeit gelten. Wenn nun aber die in dem zitierten Löweschen Satz angeführten Sachverhalte zutreffen — und sie treffen tatsächlich zu, wir haben z. B. in der Konjunktur tatsächlich „Parallelbewegungen der einander zugeordneten Faktoren über lange Jahre hin" —, so müssen entweder die Ergebnisse der reinen Theorie, der „Auf-die-Dauerbetrachtung" falsch sein (d. h. es besteht dann ein echter Widerspruch zwischen reiner Theorie und Wirklichkeit), oder der Wirklichkeitsbegriff im zitierten Satz Löwes muß zu eng sein, die Vorstellung von der „Wirklichkeit" muß falsch sein. Dieser

[19] Ad. Löwe, a. a. O., S. 174.

Alternative wird wohl Ad. Löwe, werden wohl die Vertreter des Argumentes der Wirklichkeitswidrigkeit zustimmen; auch die Vertreter der „Auf-die-Dauerbetrachtung" werden sie nicht ablehnen können. Nach Ad. Löwe finden wir in dem uns Erfahrbaren, in dem uns empirisch Gegebenen, Wahrnehmbaren Sachverhalte vor, die mit den Ergebnissen der „Auf-die-Dauerbetrachtung" keine Übereinstimmung zeigen. Die von ihm angeführten Sachverhalte sind zweifellos empirisch-induktiv feststellbar. Aus dem in der Erfahrung Vorgefundenen folgert Löwe nun, daß die „wirtschaftliche Wirklichkeit" zu den Ergebnissen der reinen Theorie, der „Auf-die-Dauerbetrachtung" in Widerspruch steht. Ist der Wirklichkeitsbegriff bei Löwe, der Wirklichkeitsbegriff im „Argument der Wirklichkeitswidrigkeit" einwandfrei, so müssen die Ergebnisse der reinen Theorie in Widerspruch zur Wirklichkeit stehen. Es bleibt also nur die Alternative: echter Widerspruch oder falscher Wirklichkeitsbegriff im „Argument der Wirklichkeitswidrigkeit". Wir glauben, daß beide Parteien ihr zustimmen müssen. Die „Auf-die-Dauerbetrachtung" kann nicht gut darauf hinweisen, daß eben auf die Dauer betrachtet das und das bestünde. Da könnte man uns mit Recht vorwerfen, daß wir mit terminologischen Deuteleien über die Schwierigkeiten hinwegkommen wollten. Denn die Konjunktur ist immerhin eine über lange Jahre sich erstreckende Erscheinung. Man könnte uns mit Recht fragen: Was versteht ihr denn nun eigentlich unter „Auf-die-Dauerbetrachtung"? Legt ihr da einen bestimmten Zeitraum, einen realen Zeitunterschied zugrunde (z. B. zehn Jahre oder noch mehr), oder seid ihr euch selbst nicht darüber klar, was ihr darunter eigentlich verstehen wollt? Ihr sprecht immer von „Dauerwirkungen", wir können aber feststellen, daß in unserer „wirklichen" Wirtschaft die Konjunkturbewegung dauernd vorhanden ist, dauernd die Konjunktur „wirkt". Will man dieses „Auf-die-Dauerbetrachten" aber so auffassen, daß nur das Anfangs- oder Endglied einer Kausalkette betrachtet wird, die da-

zwischen liegenden Glieder dagegen als „Friktionen" ausgeschaltet werden, so könnte man uns mit Recht völlige Willkür vorwerfen. Denn aus den beständig dahinströmenden Erscheinungen kann man — wenn überhaupt — nur in willkürlicher Weise von Anfangs- und Endglied sprechen. Man könnte uns immer fragen, wie groß denn der reale Zeitunterschied sei, daß eine sich über lange Jahre erstreckende Erscheinung wie die Konjunktur bei uns völlig verschwindet. Ihr sprecht immer vom „Jeweiligen" und von dem, was „auf die Dauer" eintritt — könnte uns Ad. Löwe sagen —, aber es sei doch nicht zu leugnen, daß die Aneinanderreihung eines „Jeweiligen" an das andere in der realen Zeit die sogenannte Dauer ergebe. In der Wirklichkeit reihe sich ein Jeweiliges an das andere; wenn wir diese Aneinanderreihung auf lange Zeitabschnitte, auf lange Jahre hin betrachten, zeige sich nicht das, was die „reine Theorie" als „Dauerwirkungen" bezeichne. Dieser Gedankengang liegt dem Löweschen Satz zugrunde. Er wehrt sich dagegen, daß wir die von ihm angeführten Sachverhalte mit dem Argument des „Jeweiligen", des Geltens für „kurze Zeitabschnitte" abtun. Diesem Einwand will er von vornherein die Spitze abbrechen.

Alle die skizzierten Argumentationen ergeben sich folgerichtig aus dem Löweschen Wirklichkeitsbegriff. Wenn wir also diese Argumentation gegen die „Auf-die-Dauerbetrachtung" als verfehlt nachweisen wollen, müssen wir aufzeigen, daß diese Wirklichkeit des empirisch-induktiv Erfaßbaren, des Erfahrbaren, des Wahrnehmbaren, des Vorfindbaren nur ein Teil der Wirklichkeit ist, daß die Wirklichkeit sich darin nicht erschöpft. (Zu den gemachten und möglichen Einwänden gegen die „Auf-die-Dauerbetrachtung", die alle auf einer Verkennung des Wesens dieser Forschung, des Geltungscharakters ihrer Urteile beruhen, nehmen wir in einem späteren Abschnitt kritisch Stellung. Hier kam es uns nur darauf an, kurz darzulegen, daß auch die „Auf-die-Dauerbetrachtung" der gekennzeichneten Alternative zustimmen muß.)

Auch die reine Theorie, die „Auf-die-Dauerbetrachtung" wird also der Alternative: echter Widerspruch oder falscher Wirklichkeitsbegriff im Argument der Wirklichkeitswidrigkeit zustimmen müssen. Entweder besteht zwischen den von Löwe angeführten Sachverhalten und den Ergebnissen der „Auf-die-Dauerbetrachtung" tatsächlich ein Widerspruch, oder das, was er unter Wirklichkeit versteht, ist nicht die vollständige Wirklichkeit, ist nur ein Teil von ihr.

Was wollen die Vertreter der „positivistischen (empiristischen) Nationalökonomie", die das Argument der Wirklichkeitswidrigkeit gegen die „Auf-die-Dauerbetrachtung" vorbringen? Auch sie wollen die real daseiende Volkswirtschaft erklären, auch sie nehmen eine vom Bewußtsein unabhängige, d. h. eine real daseiende Volkswirtschaft an. Ihr Wirklichkeitsbegriff ist also nicht der des immanenzphilosophischen Positivismus (etwa der des idealistischen Positivismus Hans Vaihingers, der alles Bewußtseinstranszendente, alles Transsubjektive leugnet, nur Bewußtseinswirkliches anerkennt). Die Vertreter der positivistischen (empiristischen) Nationalökonomie wollen also die real daseiende Volkswirtschaft, kurz, die „wirkliche" Volkswirtschaft erklären. Was verstehen sie nun unter der Wirklichkeit? Das können wir aus ihren Argumenten ersehen, die sie gegen die reine Ökonomik, die „Auf-die-Dauerbetrachtung" vorbringen. Mit der Wirklichkeit stimmen nach ihrer Anschauung nationalökonomische Urteile nur dann überein, wenn sie sich „verifizieren" lassen, d. h. wenn der durch das Urteil ausgesagte Sachverhalt im Erfahrbaren, Vorfindbaren, uns Wahrnehmbaren, empirisch Erfaßbaren aufzufinden ist, sich dort nachweisen läßt. Wirklich ist für sie das empirisch Vorfindbare, die Wahrnehmungstatsachen, die empirisch nachweisbaren „Sukzessionen und Koexistenzen der Phänomene". Die Ergebnisse der „Auf-die-Dauerbetrachtung" müssen — wollen sie Urteile über die „wirkliche" Volkswirtschaft sein — mit dem empirisch Vorfindbaren, den beobachteten „Sukzessionen und

Koexistenzen der Phänomene" übereinstimmen. Tun sie das nicht, so liegt ein Widerspruch mit der Wirklichkeit vor. Wir beobachten, stellen im Erfahrbaren deutlich „Parallelbewegungen der einander zugeordneten Faktoren über lange Jahre hin" fest, folglich stimmen die Ergebnisse der „Auf-die-Dauerbetrachtung", der reinen Theorie mit der Wirklichkeit nicht überein.

Wir können also sagen: „wirklich" ist für diese Auffassung nur das empirisch Vorfindbare, nur das Reich des Wahrnehmbaren, des Vorgefundenen, des empirisch-statistisch Erfaßbaren, wirklich sind nur die mit Hilfe der Wahrnehmung, der Erfahrung erfaßbaren Tatsachen. Das Kriterium für die Wirklichkeit ist dieser Auffassung die Wahrnehmung, die empirische Erfassung. Aus dieser Wirklichkeitsauffassung ergibt sich der Grundsatz der „Ablehnung aller nicht erfahrbaren Zusätze" (J. Petzoldt). Was wir nicht verifizieren können, nicht mit Hilfe der Wahrnehmung, der Erfahrung nachweisen können, was wir nicht im uns Gegebenen, im Vorfindbaren aufzeigen können, ist nicht wirklich. Für diese Auffassung existieren nur die „beobachteten Sukzessionen und Koexistenzen der Phänomene; an diese allein hält sie sich" (H. Vaihinger). Während jedoch Vaihinger seinen Positivismus immanenzphilosophisch faßt, d. h. jedes vom Bewußtsein unabhängige Sein leugnet, nur Empfindungen als wirklich anerkennt, ist der Positivismus der „positivistischen (empiristischen) Nationalökonomie" realistisch, d. h. es wird eine vom Bewußtsein unabhängige, bewußtseinstranszendente Wirklichkeit angenommen, die Wirklichkeit jedoch auf das Vorfindbare, das Erfahrbare eingeschränkt[20].

Die empirisch erfaßbaren „Sukzessionen und Koexistenzen der

[20] Dieser (realistische) Positivismus nimmt also durchaus, im Gegensatz zum immanenzphilosophischen Positivismus (z. B. dem Vaihingerschen), eine bewußtseinstranszendente Außenwelt an.

Phänomene" sind der positivistischen (empiristischen) Nationalökonomie das alleinige Wirkliche. Nationalökonomie hat für diese Richtung die vorfindbaren, die empirisch erfaßbaren Sachverhalte zum Gegenstand. Bei manchen Vertretern, vor allem bei amerikanischen, ist der positivistische, der radikal empiristische Wirklichkeitsbegriff ziemlich rein vorhanden, bei anderen wieder gemildert, mit anderen Bestandteilen verbunden. Mag auch — vor allem bei vielen deutschen Vertretern — der Wirklichkeitsbegriff des realistischen Positivismus nicht in radikaler Form ausgeprägt sein, immer bleibt es jedoch ein Wirklichkeitsbegriff, der aus einer mehr oder minder extremen, mehr oder minder bewußten positivistischen Weltansicht stammt.

Warum ist nun dieser positivistische Wirklichkeitsbegriff, der Wirklichkeitsbegriff des Argumentes der Wirklichkeitswidrigkeit unhaltbar? Die in der Erfahrung uns entgegentretenden Erscheinungen sind Wirkungen, die das Ergebnis mannigfaltiger Ursachen sind, sie sind das Produkt eines Gegeneinanders, Ineinanders, Durcheinanders und Nebeneinanders von Ursach-Wirkungszusammenhängen. Nur das Ergebnis von Komplikationen ist uns empirisch gegeben, nur die Erscheinungen, die durch Kompensationen und Überkompensationen bedingt sind, sind für uns wahrnehmbar, vorfindbar. In der Erfahrung ist uns dauernd nur der „bunte Wirrwarr der wirtschaftlichen Dynamik" (Ad. Weber) gegeben. Empirisch-induktiv erfaßbar sind uns nur die in der realen Zeit sich folgenden Komplikationsäußerungen. Die uns entgegentretenden, die erfaßbaren, die vorfindbaren Sachverhalte sind „das Gesamtergebnis einer Menge gleichzeitig zusammenwirkender Ursachen" (H. Vaihinger). „Die psychischen und die sozialen Phänomene besitzen eine unendliche Modifikabilität und werden durch eine unglaubliche Menge und Mannigfaltigkeit von Ursachen bestimmt; es liegt hier eine kaum entwirrbare Verflechtung von Ursachen und Gesetzen vor; und in dieser unendlich reichen Zusammensetzung von Ursachen liegt die Schwierigkeit der Erforschung

dieser Gebiete."[21] Empirisch erfaßbar ist in unserer Wissenschaft nur die Aneinanderreihung der Komplikationsäußerungen, die Aneinanderreihung von Erscheinungen, die sich aus einem Gegeneinander und Durcheinander von Kausalketten ergeben, die Erscheinungen, die durch Kompensationen und Überkompensationen bedingt sind, kurz, die Aneinanderreihung der Komplikationsäußerungen. Die Erscheinungen, die uns entgegentreten, stellen immer nur ein „Ineinandersein und Miteinandersein der Dinge" (Eulenburg) dar.

Der Wirklichkeitsbegriff, der nur das empirisch Erfaßbare, das Vorfindbare, das Gegebene, das Erfahrbare als wirklich anerkennt, ist offensichtlich verfehlt, widerspricht der „natürlichen Weltansicht", dem Wirklichkeitsbegriff des „erkenntnistheoretisch unverbildeten Menschen". Auch für den „erkenntnistheoretisch unverbildeten Menschen", auch für die „natürliche Wirklichkeitsauffassung" rotiert die Erde um die eigene Achse, dreht sich die Erde um die Sonne, ist der Planetenverlauf wirklich so, wie die drei Keplerschen Gesetze aussagen. Alle diese Sachverhalte sind für uns aber nie erfahrbar, nie vorfindbar, nie empirisch gegeben, sondern müssen durch logisches Schließen, müssen mit Hilfe des Denkens erst erschlossen werden. Nie würde es der „natürlichen Weltansicht" einfallen, die Kopernikanische heliozentrische Theorie, das Urteil, „die Erde dreht sich um die Sonne" mit der Begründung abzulehnen, es stimme nicht mit der „Wirklichkeit" überein, es lasse sich nicht „verifizieren", denn wir könnten tagtäglich wahrnehmen, empirisch feststellen, daß sich die Sonne um die Erde bewegt. Das real Daseiende ist also nicht auf die wahrnehmbare Erscheinungswelt beschränkt, erschöpft sich nicht im empirisch Gegebenen, Erfahrenen, Vorfindbaren.

Der Wirklichkeitsbegriff des Argumentes der Wirklichkeits-

---

[21] Hans Vaihinger, a. a. O., S. 342.

widrigkeit ist also zu eng, widerspricht dem Wirklichkeitsbegriff des täglichen Lebens, dem Wirklichkeitsbegriff, den die Einzelrealwissenschaften vorherrschend verwenden. Auch das, was wir — von der Erfahrung ausgehend — mit Hilfe des Denkens, mit Hilfe logischer Schlüsse uns über die realen Gegenstände erschließen, was uns also nicht einfach als gegeben, als erfahrbar entgegentritt, ist für die „natürliche Weltansicht" wirklich. Daß wir das so Erschlossene nicht einfach in der Erfahrung vorfinden, ist selbstverständlich, sonst brauchten wir es uns nicht erst zu erschließen.

In den Naturwissenschaften ist ein positivistischer Wirklichkeitsbegriff nicht von so verheerender Wirkung wie in der Nationalökonomie. Denn hier werden ja die „Gesetzmäßigkeiten" nicht auf logische Weise, nicht durch logisches Folgern erschlossen, sondern mit Hilfe faktischer Isolierungen beobachtet, wahrgenommen, erfahren. Mit Hilfe des Fernrohres, des Mikroskops, mit Hilfe des Experiments, d. h. faktischer Isolierungen werden die Naturgesetze empirisch vorfindbar gemacht, werden sie wahrgenommen, empirisch-induktiv erfaßt. Zudem stellen die uns entgegentretenden, für uns vorfindbaren Naturerscheinungen lange nicht so kompliziert zusammengesetzte Erscheinungen dar, wie die sozialen Erscheinungen es sind. Die Naturwissenschaft kann faktisch isolieren und die Naturgesetze, die Kausalzusammenhänge dann wahrnehmen, empirisch erfassen. Vom methodischen Standpunkt der Naturwissenschaft, in der Naturwissenschaft ließe sich also ohne Schaden die Ansicht vertreten, nur das empirisch Erfaßte, das Wahrgenommene als „wirklich" gelten zu lassen. Solch eine Auffassung wird jedoch dem Gegenstand der Nationalökonomie durchaus nicht gerecht. Hier haben wir immer nur Wirkungen mannigfaltiger Ursachen, Komplikationsäußerungen empirisch gegeben, hier können wir nicht faktisch isolieren und dann durch Beobachtung, durch Wahrnehmung die Zusammenhänge feststellen. In der Nationalökonomie müssen wir uns nach

Hilfsmitteln des Denkens umsehen, müssen durch logisches Schließen die Zusammenhänge aufdecken.

Verlangt man also, daß die Urteile der reinen Theorie, der „Auf-die-Dauerbetrachtung" sich an der erfahrbaren Wirklichkeit verifizieren lassen müssen, d. h. verlangt man, daß die ausgesagten Sachverhalte im Erfahrbaren aufgezeigt werden müssen, andernfalls sie in Widerspruch mit der Wirklichkeit stehen, so liegt dieser Forderung der positivistische Wirklichkeitsbegriff zugrunde. Ist man der Ansicht, daß nur die wahrnehmbaren, erfahrbaren „Sukzessionen und Koexistenzen der Phänomene" das Wirkliche sind, daß nur das Vorgefundene, das Gegebene, das Erfaßbare, das „Positive" wirklich ist, dann handelt man nur folgerichtig, wenn man alle durch Denken gewonnenen, nicht mit diesen empirisch gegebenen Sukzessionen und Koexistenzen übereinstimmenden Ergebnisse als „nicht erfahrbare Zusätze", als „wirklichkeitsfremd", als „Hirngespinst von Stubengelehrten" ablehnt. Behauptet man bei einem Nichtübereinstimmen der Ergebnisse der „Auf-die-Dauerbetrachtung" mit dem Erfahrbaren, diese Ergebnisse stimmten mit der Wirklichkeit nicht überein, so erblickt man die Wirklichkeit in dem uns Entgegentretenden, dem Erfahrbaren, dem Vorgefundenen, legt also den positivistischen Wirklichkeitsbegriff zugrunde.

Jede positivistische Nationalökonomie handelt nur folgerichtig, wenn sie die reine Theorie, die „Auf-die-Dauerbetrachtung" als nicht mit der „Wirklichkeit" übereinstimmend ablehnt. Denn die Ergebnisse der „Auf-die-Dauerbetrachtung" stimmen tatsächlich nicht mit der Aneinanderreihung der Komplikationsäußerungen überein. Vom Standpunkt des positivistischen Wirklichkeitsbegriffes ist es nur folgerichtig, wenn man nur die empirisch-induktive (bzw. die empirisch-statistische) Nationalökonomie als einzig mögliche gelten läßt. Denn der „Beitrag, den das menschliche Denken, insbesondere durch einwandfreie Schlußfolgerungen, zu unserem Wissen von wirklichen Personen, Dingen, Tatsachen

und Tatbeständen liefert, wird entweder, wie von anderen Positivisten, ignoriert oder, wie von Vaihinger, grundsätzlich für fiktiv erklärt"[22]. Nur das empirisch Gegebene, das Vorfindbare, die wahrnehmbaren, „positiven" Tatsachen sind wirklich. Das empirisch Gegebene jedoch wird auf adäquate Weise empirisch erfaßt und als wahr gesichert. Deshalb muß dieser Anschauung folgerichtig jede deduktiv vorgehende Nationalökonomie verfehlt sein.

Die Forderung der Verifikation entspringt dem positivistischen Wirklichkeitsbegriff, entspringt einer Anschauung, die das Kriterium für die Wirklichkeit im Wahrnehmbaren, im Erfahrbaren sieht. Die Forderung wäre nur dann berechtigt, wenn es Aufgabe der theoretischen Nationalökonomie wäre, die Aufeinanderfolge der im realen Zeitablauf auftretenden Komplikationsäußerungen festzustellen. Diese Aufgabe ist als Feststellung von tatsächlichen Gegebenheiten natürlich nur auf empirische Weise möglich. Sachverhalte aber, die — von der Erfahrung ausgehend — erst erschlossen werden müssen, erst mit Hilfe des Denkens erarbeitet werden müssen, können selbstverständlich nicht empirisch vorgefunden werden. Denn würden wir sie empirisch vorfinden können, so brauchten wir sie nicht erst mit Hilfe des Denkens zu erschließen. Wenn wir das, was wir erkennen wollen, einfach empirisch vorfinden können, dann sind die Wege, die sich des Denkens, des deduktiven Schließens bedienen, vollkommen überflüssig. Dann brauchen wir nicht erst widerstreitende Theorien aufzustellen, um festzustellen, daß sie mit dem Vorfindbaren nicht übereinstimmen. Es ist also widersinnig, von Sachverhalten, die erst mit Hilfe des Denkens erschlossen werden müssen, empirische Vorfindbarkeit zu verlangen. Mit Hilfe des Denkens wollen wir uns ja das nicht für uns vorfindbare, nicht wahrnehmbare Wirkliche erschließen, uns zugänglich machen. Die Forderung der Verifika-

[22] Otto Ritschl, Die doppelte Wahrheit in der Philosophie des Als ob. Göttingen 1925, S. 15.

tion verlangt den Widersinn, das Nichtvorfindbare, das Nichterfahrbare, erst mit Hilfe des Denkens zu Erschließende als Vorfindbares aufzuzeigen.

Für eine positivistische Nationalökonomie kann die Kausalverknüpfung leicht zur Farce werden. Denn erfahrbar ist für uns nur die Aneinanderreihung einer durch mannigfaltige Ursachen bedingten Erscheinung an die andere. Nur die letzten Ausläufer, die Ergebnisse eines Ineinanders, Durcheinanders und Gegeneinanders von Ursach-Wirkungszusammenhängen sind uns in der Erfahrung gegeben. Deshalb beruhen Kausalverknüpfungen, denen diese wahrnehmbaren, erfahrbaren Erscheinungen zugrunde liegen, sehr oft auf dem „Grundsatz" „post hoc, ergo propter hoc". Empirisch-induktiv können wir dieses wirre Ineinander und Durcheinander von Ursach-Wirkungszusammenhängen nicht entwirren. Können wir keine „Grundprinzipien" rechtfertigend aufweisen, mit deren Hilfe wir uns durch einwandfreies Schließen unseren Gegenstand, die real daseiende Volkswirtschaft zugänglich machen können, so muß uns dieses reale Etwas in theoretischer Hinsicht ewig ein Rätsel bleiben.

Das Vorfindbare, das empirisch Erfaßbare kann also nie als Wahrheitskriterium für Urteile der reinen Theorie in Frage kommen. Gewiß können wir auch oft die durch „Auf-die-Dauerbetrachtung" gewonnenen Gesetzmäßigkeiten in Form von Tendenzen in der erfahrbaren, empirisch-induktiv erfaßbaren Wirklichkeit feststellen. Genau so gut können wir aber auch gegenteilige Tendenzen, diesen Ergebnissen widersprechende Aufeinanderfolgen der Erscheinungen feststellen. Das ist bei den ungeheuer mannigfaltigen Möglichkeiten von Kompensationen und Überkompensationen, von Gegeneinander, Ineinander, Durcheinander der Ursach-Wirkungszusammenhänge unseres Gegenstandes nicht verwunderlich. Vom Standpunkt der wahrnehmbaren, erfahrbaren, vorfindbaren Wirklichkeit ist über Wahrheit und Falschheit der Urteile der reinen Theorie nichts ausgemacht. Es ist keine methodi-

sche Stützung dieser Urteile, wenn man darauf hinweist, daß hier und dort das Wirken der erschlossenen Gesetzmäßigkeiten empirisch feststellbar war, feststellbar ist. Die Wahrnehmung von Tendenzen, die für die Ergebnisse der „Auf-die-Dauerbetrachtung" sprechen, mag dem Forscher ein erhöhtes Sicherheitsgefühl für die Wahrheit seiner Ergebnisse geben, in methodischer Hinsicht, für die logische Sicherung ist jedoch mit dieser erhöhten psychologischen Gewißheit nichts gewonnen. Denn ein psychologisches Sicherheitsgefühl kann über Wahrheit oder Falschheit eines Urteils nichts ausmachen. Durch Hinweise auf diese wahrnehmbaren Tendenzen verschiebt man das Problem des Wahrheitskriteriums nur auf eine falsche Ebene, wird das ganze Problem nur unscharf. Das beweist die Geschichte unserer Wissenschaft. Die Gegner zeigten empirisch erfaßte Sachverhalte auf, zeigten in der vorfindbaren, empirisch gegebenen Wirklichkeit Aufeinanderfolgen auf, die das Gegenteil „bewiesen". So kam es, daß eine völlig verfehlte Auffassung des Wahrheitskriteriums, der Wahrheitssicherung der Ergebnisse der reinen Theorie Bedeutung erlangen konnte. Mag der einzelne Forscher auch ungern auf dieses psychologische Sicherheitsgefühl verzichten, das ihm durch das Wahrnehmen der Tendenzen in der erfahrbaren Wirklichkeit gegeben wird, mögen sich auch die Gefühle dagegen sträuben, daß für die Wahrheitssicherung durch dieses Wahrnehmen der Tendenzen nichts gewonnen ist, wir dürfen uns durch diese psychologischen Gegebenheiten nicht beeinflussen lassen, müssen die Wahrheit anerkennen, daß die empirisch gegebene, die vorfindbare Wirklichkeit nie das Wahrheitskriterium, das Kriterium für Wahrheit oder Falschheit der Ergebnisse der reinen Theorie sein kann. Die vorfindbare, erfahrbare Wirklichkeit ist in der Aufeinanderfolge der Erscheinungen so überaus mannigfaltig, daß es wohl schwer fallen dürfte, irgendeine nationalökonomische Theorie nicht zu „verifizieren". Alle bisher aufgestellten Theorien haben für ihre „Wahrheit" Sachverhalte der vorfindbaren Wirklichkeit angeführt,

alle sind sie mit Hilfe der wahrnehmbaren, erfahrbaren Wirklichkeit „verifiziert" worden. Man muß sich nur wundern, daß man durch die einander widersprechenden „verifizierten" Theorien nicht zu der Einsicht gekommen ist, daß diese vorfindbare, wahrnehmbare Wirklichkeit unmöglich als Wahrheitskriterium für die Urteile der reinen Theorie in Betracht kommen kann.

Genau so, wie die „Auf-die-Dauerbetrachtung" gegenteilige Urteile, für deren Wahrheit empirische Sachverhalte angeführt werden, damit abtut, daß sie sagt, es handle sich hier um „Komplikationen", genau so gut könnte man von den wahrnehmbaren Tendenzen, die für die Wahrheit der Urteile der reinen Theorie zu sprechen scheinen, behaupten, diese Tendenzen seien lediglich „Komplikationen". Diese Konsequenz ergibt sich logisch notwendig, wenn man das Wahrnehmbare, das Vorfindbare zum Wahrheitskriterium der Urteile der reinen Theorie macht. Das Wahrnehmbare kann nun einmal nicht — wegen der schon geschilderten eigenartigen Natur der volkswirtschaftlichen Erscheinungen — zum Wahrheitskriterium gemacht werden. Es ist doch nicht gut möglich, mit Hilfe der Wahrnehmung zu entscheiden, welche von den mannigfaltigen wahrzunehmenden Tendenzen lediglich Komplikationen sind. Jeder kann mit gleichem Recht — wie es ja tatsächlich auch geschieht — die nicht in seine Theorie passenden so bezeichnen. Diese notwendig sich ergebende Konsequenz zeigt wohl nur zu gut, daß durch Aufzeigen von wahrnehmbaren Tendenzen in logischer Hinsicht für die Wahrheitssicherung nichts getan ist.

Alle die Angriffe gegen die Klassik, die sich auf die „Wirklichkeitswidrigkeit" berufen, die das „Argument der Wirklichkeitswidrigkeit" gegen die reine Theorie, die „Auf-die-Dauerbetrachtung" vorbringen, haben also ihre philosophische Wurzel, ihre geistige Grundlage im realistischen Positivismus verschiedener Schattierungen, mögen sich auch die einzelnen Verfechter der positivistischen (empiristischen) Nationalökonomie dieser geistigen

Grundlage nicht immer bewußt sein, mögen sie auch glauben, mit dem Wirklichkeitsbegriff des täglichen Lebens, des „erkenntnistheoretisch unverbildeten Menschen" zu operieren. Für die „natürliche Weltansicht" ist die Erde auch eine Kugel, dreht sich auch die Erde um die Sonne, ist also die Wirklichkeit nicht auf das, was uns in der Erfahrung entgegentritt, nicht auf das Wahrnehmbare, Vorfindbare eingeschränkt. In Amerika, dem klassischen Lande des Pragmatismus und Positivismus, hat diese positivistische Nationalökonomie große Bedeutung gewonnen. In Deutschland sind starke Sympathien für sie vorhanden. Nicht der „voraussetzungslos" betrachtete Gegenstand „Volkswirtschaft" verlangt diese Art Nationalökonomie, sondern der Geist des Positivismus, des extremen Empirismus.

Wir möchten diese Art Nationalökonomie, die sich auf den Wirklichkeitsbegriff des Positivismus, des extremen Empirismus stützt, als „positivistische Nationalökonomie" bezeichnen. Wir könnten sie auch „empiristische" Nationalökonomie nennen. Diesen Ausdruck möchten wir jedoch vermeiden, da sie sonst leicht mit der empirisch-realistischen theoretischen Nationalökonomie verwechselt werden kann, die mit Hilfe der in der reinen Theorie gewonnenen Erkenntnisse vorgeht. Denn empirisch-realistische theoretische Nationalökonomie kann sinnvoll nur derjenige treiben, der das Wesen der Volkswirtschaft, das Wesen des Preises, Zinses, Lohnes usw., der die wirtschaftlichen Gesetzmäßigkeiten erfaßt hat. Ohne diese Erkenntnisse müßten wir den uns in der Erfahrung gegebenen Erscheinungen immer ratlos gegenüberstehen, wären für uns die erfahrbaren, vorfindbaren Erscheinungen immer unerklärbar. Denn wir hätten dann überhaupt keinen Ansatzpunkt, von dem aus wir diese Erscheinungen entwirren könnten (s. unsere späteren Ausführungen). Es ist ohne weiteres einzusehen, daß diese — mit Hilfe der in der reinen Theorie gewonnenen Erkenntnisse betriebene — empirisch-realistische theoretische Nationalökonomie völlig verschieden von der vorher gekennzeich-

neten positivistischen Nationalökonomie ist. Wir haben also die positivistische Nationalökonomie von der empirisch-realistischen theoretischen Nationalökonomie (in dem gekennzeichneten Sinne) scharf zu unterscheiden.

Wir kommen also zu dem Ergebnis, daß die Forderung der Verifikation an der wahrnehmbaren, erfahrbaren Wirklichkeit verfehlt ist. Dieser Forderung liegt der unhaltbare, enge Wirklichkeitsbegriff des Positivismus, des extremen Empirismus zugrunde. Dem „Argument der Wirklichkeitswidrigkeit" liegt nicht der „natürliche Wirklichkeitsbegriff", nicht der Wirklichkeitsbegriff des täglichen Lebens, sondern der positivistische Wirklichkeitsbegriff zugrunde. Aus dem positivistischen Wirklichkeitsbegriff folgt folgerichtig die Verwerfung der reinen Theorie, der „Auf-die-Dauerbetrachtung" als in Widerspruch zu der Wirklichkeit stehend, folgt folgerichtig die Anschauung von der alleinigen Berechtigung der empirischen Forschung im Sinne der positivistischen (empiristischen) Nationalökonomie.

Wir mußten den positivistischen Wirklichkeitsbegriff des Argumentes der Wirklichkeitswidrigkeit als unhaltbar ablehnen, mußten die Forderung der Verifikation an der erfahrbaren Wirklichkeit für die Ergebnisse der reinen Theorie ablehnen. Mit dieser Ablehnung ist selbstverständlich über die Wahrheit der Urteile der „Auf-die-Dauerbetrachtung" noch nichts ausgemacht, ist natürlich kein Beweis dafür erbracht worden, daß sie zu wahren Urteilen führt. Das kann erst nach einer kritischen Prüfung dieser Forschungsweise geschehen. Man könnte der Verfehltheit des Argumentes der Wirklichkeitswidrigkeit, der Verfehltheit der Forderung der Verifikation zustimmen, gegen die „Auf-die-Dauerbetrachtung" aber z. B. den Einwand machen, ihre Ceteris-paribus-Betrachtung sei völlig verfehlt, denn bei ihr lege man Voraussetzungen zugrunde, die in der zu erschließenden Wirklichkeit nie gegeben seien. Wir müssen selbstverständlich ein Wahrheitskriterium für die Urteile der reinen Theorie, der „Auf-die-

Dauerbetrachtung" aufzeigen und rechtfertigen. Das können wir jedoch erst tun, wenn wir uns mit dem Wesen der „Auf-die-Dauerbetrachtung" beschäftigt haben, was einem späteren Abschnitt vorbehalten sein soll. Hier kam es uns lediglich darauf an, das „Argument der Wirklichkeitswidrigkeit", die Forderung der „Verifikation" der Ergebnisse der reinen Theorie an der empirisch erfaßbaren Wirklichkeit als verfehlt nachzuweisen.

Ausgehend von dem Wirklichkeitsbegriff des „Argumentes der Wirklichkeitswidrigkeit" und der Natur der uns empirisch gegebenen, für uns vorfindbaren volkswirtschaftlichen Erscheinungen zeigten wir die Verfehltheit dieses Wirklichkeitsbegriffes auf. Auch mit Hilfe eines anderen Weges, nämlich aus dem Wesen der „Auf-die-Dauerbetrachtung" und ihrer Urteile werden wir die Verfehltheit des Argumentes der Wirklichkeitswidrigkeit mit allen seinen Folgerungen zeigen, wird sich ergeben, daß die reine Theorie mit den Sachverhalten der real daseienden Volkswirtschaft nicht in Widerspruch steht.

Der Wirklichkeitsbegriff des Argumentes der Wirklichkeitswidrigkeit ist als solcher unhaltbar. Ihm liegt die verfehlte Voraussetzung zugrunde, daß alles Wirkliche vorfindbar, wahrnehmbar, erfahrbar ist. Er mag für die Naturwissenschaften wegen der Eigenart ihrer Gegenstände nicht gefährlich sein, seine Anwendung auf die theoretische Nationalökonomie jedoch führt diese als Wissenschaft ad absurdum. Diese Wirklichkeitsauffassung kann nie dem Wesen des Gegenstandes der Nationalökonomie gerecht werden. Nur die Erkenntnis der Verfehltheit des „Argumentes der Wirklichkeitswidrigkeit" kann die Nationalökonomie davor bewahren, zur Quasiwissenschaft herabzusinken. Besonders wirksam ist dieses Argument, weil es mit dem Schlagwort der „Voraussetzungslosigkeit" der Wissenschaft arbeitet. „Voraussetzungslos" kann man sinnvoll von einer Wissenschaft nur dann aussagen, wenn sie wahre „methodische Grundsätze" ihrer Forschung zugrunde legt, nicht wenn sie mit einem aus reichlich naiven Vor-

stellungen geschaffenen Wirklichkeitsbegriff arbeitet. Die Argumentation gegen die reine Theorie mit dieser reichlich naiven Auffassung von der Wirklichkeit, eine Argumentation, die unbegreiflicherweise in der Literatur viel Zustimmung gefunden hat, zwang uns, in einem besonderen Abschnitt zu diesen unhaltbaren „Selbstverständlichkeiten" Stellung zu nehmen, rechtfertigt unsere etwas ausführlichen Darlegungen darüber.

Hauptteil

Erster Teil

Vom Wesen der reinen theoretischen Nationalökonomie und ihrer Erkenntnisse

Kurze Kennzeichnung der Probleme

Um ein gesichertes Fundament für die Beantwortung der Frage: Ist Konjunkturtheorie innerhalb der reinen (exakten) theoretischen Nationalökonomie möglich? zu bekommen, ist es notwendig, sich über das Wesen dieser Wissenschaft klar zu werden. Das Wesen einer Wissenschaft finden wir in den Problemen, in der Aufgabe, die sie zu lösen hat. Aufgabe, Ziel der reinen (exakten) Forschung ist die Erkenntnis der Gesetze, die das Ineinandergreifen der Einzelwirtschaften beherrschen, die Erkenntnis der jenseits des Phänomenalen, des rein Erscheinungshaften liegenden Zusammenhänge. Diese Aufgabenkennzeichnung spricht die Behauptung aus, daß das Ineinandergreifen der Einzelwirtschaften, das wir — nicht gerade glücklich — „Volkswirtschaft" zu nennen gewohnt sind, von Gesetzen beherrscht wird, daß es Notwendigkeiten untersteht. Wie kommen wir zu dieser Behauptung, wie erkennen wir diese Gesetze, wie erhalten wir logische Gewißheit über die Wahrheit dieser Gesetze?

Die Geschichte unserer Wissenschaft zeigt, daß man sich gegen die Erkenntnis gesträubt hat, daß das Ineinandergreifen der Einzelwirtschaften Gesetzen untersteht, daß volkswirtschaftlich rationales Handeln streng determiniert ist, daß Wollen und Wünschen der Menschen an den Gesetzen der Volkswirtschaft nicht rütteln können, will man nicht den Wirtschaftszweck, die Erfüllung der

Aufgaben gefährden, die Wirtschaft in der heutigen Gesellschaftsordnung leistet. Gewiß ist Wirtschaft eine Schöpfung des menschlichen Geistes, gewiß ist der Mensch Herrscher über die Wirtschaft in dem Sinne, daß ohne ihn Wirtschaft nicht real daseiend (Gegensatz: bewußt daseiend) sein kann, daß er in die Wirtschaft machtmäßig eingreifen kann, daß er seine Wirtschaft zerstören, daß er sie unrationell gestalten kann. Man würde uns also gründlich mißverstehen, wenn man bei uns die Anschauung vermuten würde, daß „Wirtschaftsvorgänge automatisch entstehen und mit naturmechanischer Gesetzmäßigkeit“[1] ablaufen, daß Wirtschaft einen „naturnotwendigen Ablauf“ aufweist. Da O. Spann und seine Anhänger aller auf der Klassik fußenden Nationalökonomie diese Ansicht vorwerfen, halten wir es für zweckmäßig, ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß es uns nicht im Traum einfällt, Absurditäten der Art zu behaupten, Wirtschaftsvorgänge entstünden „automatisch“ und liefen „naturnotwendig“, mit „naturmechanischer Gesetzmäßigkeit“ ab. Wenn wir uns das Ziel setzen, von unserer Wohnung auf dem kürzesten Wege zur Universität zu gehen, so ist zur Erreichung dieses Zieles die Notwendigkeit gegeben, durch bestimmte Straßen zu gehen. Aber diese dadurch gegebene Notwendigkeit ist nichts Zwangsmäßiges, ist keine „Naturnotwendigkeit“. Denn wir selbst können frei bestimmen, ob wir diese Notwendigkeit schaffen wollen oder nicht; die Zielsetzung, die diese Notwendigkeit schafft, steht uns ja frei. Genau so ist es auch mit der wirtschaftlichen Notwendigkeit. Die Notwendigkeit ist also nichts Zwangsmäßiges, nichts „Naturnotwendiges“, das das Wollen der Menschen unterjocht, gegen das sie ohnmächtig sind, das sich gegen ihren Willen rein mechanisch i. S. von zwangsmäßig durchsetzt, ihnen von außen aufgezwungen ist. (Wie es bei den Naturgesetzen der Fall ist, z. B. beim Gesetz der Schwere.)

[1] Walter Heinrich, Grundlagen einer universalistischen Krisenlehre, Jena 1928, S. 129.

Die Wirtschaft können die Menschen zerschlagen, Naturnotwendigkeiten gegenüber sind sie machtlos.

Daß das Ineinandergreifen der Einzelwirtschaften Gesetzen untersteht, besagt, daß bei gegebenen Voraussetzungen, bei gegebener Ausrüstung der Gesellschaft mit Arbeit, Kapital und Boden der Weg zu dem Ziel „Bedarfsbefriedigung nach dem Rationalprinzip" streng determiniert ist, daß zwar der Mensch im Wollen der Zwecksetzung „Bedarfsbefriedigung nach dem Rationalprinzip" frei ist, die Verwirklichung dieses Zieles jedoch Gesetzmäßigkeiten untersteht, an denen das Wollen der Menschen zerbricht, die unabänderlich, „ehern" sind. Die Setzung des Zieles „Bedarfsbefriedigung nach dem Rationalprinzip" steht dem Menschen frei; hat er es jedoch gesetzt, ist er den Gesetzen der Volkswirtschaft unterworfen[2].

Man glaubte die ökonomischen Gesetze in Widerspruch stehend zu dem ethischen Postulat der Willensfreiheit und lehnte sie deshalb ab. Andere wieder, die „Interventionisten", glaubten durch Aufzeigen scheinbarer Widersprüche zwischen der empirischen Wirtschaft und der ökonomischen Theorie die Gesetzmäßigkeiten widerlegen zu können, glaubten nachweisen zu können, daß Wirtschaft durch Gebote und Verbote geregelt werden könnte[3]. (Die Erkenntnis z. B., daß der Soziallohn, der Anteil der Arbeit am Sozialprodukt, durch ökonomische Gesetze bestimmt wird, daß er, auf die Dauer betrachtet, ohne Erhöhung der Produktivität der Arbeit nicht gesteigert werden kann, glaubte man durch einzelne Branchenlohnerhöhungen, die nach Streiks eingetreten waren, widerlegt zu haben[4].) Auch die rein konstatierende, empirische

[2] Wie dies zu verstehen ist, ergibt sich aus unseren späteren Ausführungen.

[3] Vgl. L. Mises, Interventionismus. Arch. f. Sozialw. u. Sozialp. Tübingen 1926, Bd. 56, S. 610ff.

[4] Die eingehende Widerlegung dieser interventionistischen Ansicht über den Lohn bei Ad. Weber, Der Kampf zwischen Kapital und Arbeit. 3. und 4. Aufl., Tübingen 1921, S. 403ff.

(aposteriorische) Evidenz scheint zu beweisen, daß von Eigengesetzlichkeit im Wirtschaftsleben keine Rede sein kann, daß z. B. Preise nicht durch die Marktgesetze streng bestimmt sind, sondern daß sie willkürlich gesetzt werden, daß Wirtschaft kein Kosmos, sondern ein Chaos ist. Diese indeterministische Preisauffassung gelangt besonders in Kriegszeiten, in Zeiten der Not zu aktuellem Dasein und führt dann in der öffentlichen Meinung, in der Tagespresse zu der Forderung nach Wuchergesetzen, Höchstpreisen usw.

Zum mindesten können wir rein feststellend („konstatierend") nicht wahrnehmen, daß wirtschaftliche Eigengesetzlichkeit besteht, können es schon deshalb nicht, weil „Wirtschaft" als „isolierte Erfahrbarkeit" (Simmel) gar nicht besteht, weil die Gegenständlichkeit „Wirtschaft" erst durch einen Abstraktionsprozeß zustande kommt, weil uns immer nur ein Strom von Komplikationsäußerungen wahrnehmbar gegeben ist. Wenn man das rein Erscheinungsmäßige, den für uns vorfindbaren „bunten Wirrwarr der wirtschaftlichen Dynamik" (Ad. Weber) sieht, kann man sehr leicht zu der Ansicht kommen, daß in der Wirtschaft völlige Willkür herrscht, daß die ganze Wirtschaft Chaos, entfesselte Sinnlosigkeit, ein furchtbares Gegeneinander ist. Dieses Haftenbleiben an den wahrnehmbaren Erscheinungen, am Erfahrbaren, am Erlebbaren, dieses Nichteindringen in die jenseits des Wahrnehmbaren liegende Wirklichkeit ist vielleicht der Hauptgrund, daß volkswirtschaftliche Wahrheiten sich so schwer durchsetzen. Die Erlebnisse des einzelnen Menschen durch das wirtschaftliche Sein sind oft so stark, daß für ihn das Akzidentelle zum Essentiellen wird.

Wie kommen wir nun zur Erkenntnis der Gesetzmäßigkeiten, und wie sichern wir ihre Wahrheit? Die Beantwortung dieser Frage ist selbstverständlich aus den Erkenntnissen der Nationalökonomie nicht möglich. Zu ihrer Beantwortung müssen wir uns auf erkenntnistheoretisches Gebiet begeben. Die Geringschätzung, das Nichtbeachten solcher Untersuchungen hat mit dazu beige-

tragen, daß in unserer Wissenschaft — um mit Kant zu reden — „noch kein sicheres Maß und Gewicht vorhanden ist, um Gründlichkeit von seichtem Geschwätze zu unterscheiden". Nur die Erkenntnis der Grundlagen unserer Wissenschaft kann uns den Boden für die Beurteilung des Erkenntniswertes und -unwertes nationalökonomischer Urteile geben. Da man ihn noch nicht überall sieht, beginnt man, aus der Not des Gegeneinanders der Meinungen fast eine Tugend zu machen, indem man von relativer Berechtigung, von dem Wahren, das schließlich an jeder Theorie ist, von den Vorzügen, die jedes nationalökonomische System aufweist, usw. spricht[5]. Gewiß ist der heuristische Wert mancher falscher Ansichten in unserer Wissenschaft nicht gering einzuschätzen, aber eine laxe Anwendung des Kriteriums „wahr", das für wissenschaftliche Urteile das allein maßgebende ist, muß der Anfang vom Ende für eine Wissenschaft sein, muß zu einer wahren Inflation von „auch berechtigten Meinungen" führen, muß den Untergang in einem unangebrachten Relativismus bringen. Im Reich der Wertungen, in Weltanschauungs- und Lebensauffassungsfragen zeugt ein Absolutismus von furchtbarer Oberflächlichkeit; denn hier gibt es keine allgemein gültigen Kriterien, hier ist die Autonomie des Einzelnen maßgebend, zum mindesten ist es uns nach dem heutigen Stande des Erkennens nicht möglich, allgemein gültige Urteile darüber abzugeben. Im Reich des Erkennens der theoretischen Nationalökonomie jedoch gibt es keinen Relativismus, gibt es nur Wahrheit oder Falschheit. Urteile einer Wissenschaft sind entweder wahr oder falsch, ein drittes gibt es nicht.

Selbst in den Naturwissenschaften hat man es für erforderlich gehalten, erkenntnistheoretische Grundfragen zu behandeln. Es sei hier nur an die Namen Helmholtz, Mach, Ostwald, Einstein und

---

[5] So z. B. Th. Suranyi-Unger, Die Entwicklung der theoretischen Volkswirtschaftslehre usw. Jena 1927.

Dingler erinnert. Der Ausbau der Erkenntnistheorie unserer Wissenschaft, die Erkenntnis der Natur ihrer Wahrheiten ist für den Erkenntnisbesitz und den Erkenntnisfortschritt unumgänglich notwendig. Es ist doch ein unerträglicher Zustand, wenn Tatbestände und Sachverhalte des „Jeweiligen", des rein Erscheinungshaften, des Wahrnehmbaren zum Wahrheitskriterium der Ergebnisse der reinen Theorie, der „Auf-die-Dauerbetrachtung" gemacht werden, wenn auf solche Weise der Erkenntnisfortschritt unserer Wissenschaft dauernd in Frage gestellt wird. Nur klares Erkennen des Zieles und des Erkenntnisweges kann den Fortschritt unserer Wissenschaft sichern.

Gewiß ist das Ziel unserer Wissenschaft nicht „Bestimmung des Erkenntnisgegenstandes", „Erforschung des Erkenntnisweges", sondern Erkenntnis der real daseienden Volkswirtschaft, Gewinnung wahrer und in ihrer Wahrheit gesicherter Urteile über diesen Gegenstand. Aber der dauernde Widerstreit der Ergebnisse in unserer Wissenschaft, der vor allem auf die Verschiedenheit der Erkenntniswege (im weiteren Sinne), der „Art der Wahrheitsfindung" (R. Eisler) zurückgeht, verlangt Rechtfertigung des Erkenntnisweges, verlangt den Nachweis, daß der gegangene Erkenntnisweg zu wahren Urteilen über unseren Gegenstand führt. Eigenartig wirkt es nur, wenn man in methodologischen Abhandlungen, die sich bemühen, die Verfehltheit der „Auf-die-Dauerbetrachtung", der „reinen Ökonomik", der „abstrakten Theorie" nachzuweisen, mit viel Pathos vorgetragene Ausführungen über die Wertlosigkeit erkenntnistheoretischer Forschungen findet. Wie diese Verfasser ihre eigenen methodologischen Abhandlungen mit ihrer Verfemung der Methodologie, der Erkenntnistheorie der Volkswirtschaftslehre vereinbaren, bleibt ihr Geheimnis. Wahrscheinlich glauben sie nur an die Unfruchtbarkeit methodologischer Untersuchungen, wenn sie nicht von ihnen selbst stammen, wenn sie mit ihrer eigenen Überzeugung nicht übereinstimmen. Man entwickelt eine „neue" Anschauung über Gegenstand und

Forschungswege unserer Wissenschaft, verurteilt die „bisherigen" Anschauungen darüber, wird aber nicht müde, vor der Beschäftigung mit Ziel und Erkenntniswegen unserer Wissenschaft zu warnen, sie als verfehlt hinzustellen, da sie nur zu „fruchtlosen wissenschaftlichen Auseinandersetzungen" führe. Wenn man in solchen Abhandlungen dann noch mit den nun schon reichlich abgegriffenen und recht billigen Argumenten der „Lebensfremdheit", der „blutleeren Theorie" usw. arbeitet, vom „wirklichen Leben", vom „Hirngespinst von Stubengelehrten" spricht, so ist man fast geneigt, anzunehmen, daß man mit solchen Abhandlungen vor allem starke Wirkungen auf mehr oder minder primitive Gemüter erreichen will. Noch seltsamer wirkt solch eine Argumentation, wenn man dann nachher „fiktivistische Ursachenforschung", „Als-Ob-Betrachtung der Dinge" fordert. Man verwirft damit als „Hirngespinst von Stubengelehrten" das, was Hans Vaihinger als Musterbeispiel einer „Als-Ob-Betrachtung der Dinge" hinstellt, was H. Wolff[6] in Anlehnung an seinen Meister Vaihinger als „fiktivistische Ursachenforschung" näher aufzeigen möchte, fordert aber gleichzeitig mit dieser Verwerfung „Als-Ob-Betrachtung", „fiktivistische Ursachenforschung". Soll uns damit der „Wert" des Fiktionalismus vor Augen geführt werden? Wir haben uns hier nicht mit Vaihingers Philosophie des „Als-Ob" auseinanderzusetzen, wollten aber doch auf die Komik einer solchen Situation hinweisen, einer Komik, deren man sich nicht ganz bewußt zu sein scheint. Der Streit um die Zweckmäßigkeit der von den einzelnen „Als-Ob-Betrachtern" aufgestellten Fiktionen kann beginnen. Eindringlicher kann man uns wirklich nicht vor der „fiktivistischen Ursachenforschung", der „Als-Ob-Betrachtung der Dinge" warnen, als es mit solchen Abhandlungen geschieht.

---

[6] H. Wolff, Der homo economicus, eine nationalökonomische Fiktion. 11. Bd. der Sammlung „Bausteine zu einer Philosophie des „Als-Ob". Berlin-Leipzig 1926.